

Annen Zeitung

Die „Annen Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Einzelhefte für die einseitige 1 mm hohe u. 88 mm breite Seite für Plakate, Anzeigen im Verbreitungsgebiet 8 Pf., auswärtige, amtliche u. finanzielle 10 Pf. Kleinanzeigen 1 mm hoch und 78 mm breit 30 Pf. Bezugspreis wöchentlich 30 Pf. (Durch die Post bezogen monatlich 2,00 Mk.) Geschäftsstelle: Bahnhofstraße 22. — Telefon Nr. 2134 (Amt Witten.) Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Kähling, Annen.

verbunden mit der „Annen Volkszeitung“
Anzeigenblatt für Annen und die benachbarten Ortschaften.
Organ des Amtes Annen u. Landkreises Hörsing,
sowie der Gemeinden Stodum-Düren.

Inserate finden bei der großen Auflage der „Annen Zeitung“ weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei sonstigen Anzeigen kommt jeder Annoncenrabatt in Betracht. Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgezeichneten Stellen übernehmen wir keine Gewähr. Rotationsdruck und Verlag von Fritz Kähling, Annen.

Nr. 39.

Dienstag, den 2. April 1929.

45. Jahrgang.

Reichstagspräsident Löbe: „Mein Herr, Sie ermüden das Haus!“ Debatte statt Monologe.

Paul Löbe, Präsident des Reichstags, schreibt in der „Berliner Morgenpost“:

„Mein Herr, Sie ermüden das Haus durch Ihre langweiligen Wiederholungen, ich entziehe Ihnen das Wort!“

Mit dieser Begründung unterbricht der Speaker, Präsident des Reichstags, jedes Redner, der unter Mißbrauch der Tribüne in langweiligen Ausführungen überflüssig und nicht zur Sache gehörige Dinge zum Vortrag bringt. Die Disziplin des Reichstages ist fest genug, daß der Bericht der Anwesenheit des Reichstagspräsidenten befolgt.

Zunächst: das Mittel ist etwas gewalttätig und ungehörig. Aber was mit ihm erreicht werden soll, muß auch in dem deutschen Parlament wieder durchgeführt werden, nämlich: den ermüdenden Monologen der aufgeschriebenen Rede durch eine frische Debatte zu ersetzen.

Was ist der Sinn des parlamentarischen Systems im modernen Staat? Es soll an Stelle des Zwanges und des Befehls die Überzeugung, die Überzeugung durch freie Aussprache und Beratung treten, und es soll die Kontrolle für die Ausführung des Volkswillens sichern.

Der Diktator, der Minister des absoluten Staates befehligt: er erzwingt die Durchführung des Willens der Regierung mit Gewalt. Der Minister des parlamentarischen Systems sucht durch Gründe, durch Überzeugung und Überzeugung der Abgeordneten und des Volkes die Mehrheit für seine Auffassungen über das Staatswohl und die Befehle zu gewinnen.

Das Parlament soll dem Volk das Forum liefern für die Auseinandersetzung dieser Aufgaben, und das Volk muß mit ihm in ständiger geistiger Wechselwirkung bleiben, muß miteman in seinen Debatten, muß der Aufmerksamkeit der Beratungen sein, die in seinem Interesse erfolgen.

Erfüllt der Reichstag, erfüllen unsere Parlamente in vollem Umfange noch diese Aufgabe? Wenn nein: welche Maßnahmen sind zu empfehlen, um diese Aufmerksamkeit wieder herzustellen und dem Parlament den Boden für praktische Arbeit wiederzugeben?

Kurze Reden statt langer Vorträge,
frische Debatten statt einseitiger Monologe,
Abwechslung von Rede und Gegenrede,
Antwort auf den Vorredner statt Flucht aus dem Saal.

Zulässigkeit erster Zwischenfragen auf längere Ausführungen.

Begründung, Widerlegung, Überzeugung des Gegenredners statt trügerischer Ignorierung.

Bewertung von Fragen zweiten Ranges in die Ausschüsse statt breiter Behandlung im Plenum.

Die Staatsdebatte der letzten Tage zeigte nach langer Zeit wieder einmal Anzeichen in dieser Richtung: den Vorträgen des Finanzministers und das prompte Eingehen der Abgeordneten Dr. Brüning, Dr. Cramer, Reinhold auf diese Rede und auf die gegenseitigen Argumente; den Angriff des Reichstagspräsidenten auf die sofortige Erwiderung durch den Reichsminister und den Ernährungsminister.

Unberührt davon blieben die Konzepte der Leiden kommunikativen Redner und des ersten Deutschnationalen. Oberführer brauchte keine Notiz, keine Bemerkung, keinen Zusatz mehr: die Rede war fertig, sie wurde gehalten, ganz gleich, was vorher geschah war.

Diesen fertiggestellten Reden, die, sorgfältig in Notizenbüchern zusammengestellt, vorher in der Schreibmaschine niedergeschrieben und abgelesen werden, ohne daß man dem Vorredner antworten wird, sind es, denen ich den Krieg erklären möchte. Diese Reden sind viel zu lang, viel zu trocken, viel zu unübersichtlich; sie mögen als professorale Vorträge auf dem Redner oder als Volksversammlungs-Paraphrasen ihren Wert haben, aber sie können nicht für die Auseinandersetzung zur Gewinnung sachlicher Unterlagen für Gesetze und politische Richtlinien dienen.

Die Kürzung der Rede ist gelungen — Stundenlang, bis in die Nacht sich hinziehende Elaborate werden nicht mehr gehalten; die Schlußdauer einer Rede ist eine Stunde, die weitaus meisten sind viel kürzer, bis zu 10 Minuten herab.

Die Befestigung des Rednerpultes zur Vermeidung gelehrter Reden hat zu keinem Ergebnis geführt, aber der Redner frast sich selbst, da er sich die Aufmerksamkeit seiner Hörer und der Berichterstatter verschert.

Die wünschenswerte Abwechslung von Rede und Gegenrede statt der mechanischen Redensarten nach der Stärke der Parteien, die ich ebenfalls anregte, wird ab und zu gelebt, leider noch zu selten.

Bei einiger Disziplin möchte es möglich sein, wie in der französischen Kammer längere Ausführungen durch kurze Zwischenrufe zu unterbrechen (in Paris auf drei Minuten begrenzt): Fragen zu stellen, Einwürfe zu erheben, auf die der Redner sofort eingehen muß, die er nicht vom Blatt ablesen kann.

Es wird auch erwünscht sein, in der Volksversammlung nur die großen leitenden Gesichtspunkte eines Gesetzes und die prinzipiellen Streitfragen zu behandeln, alle Einzelheiten aber in den Ausschüssen zu erledigen. Schon die Durchführung dieser wenigen Reformen,

auf deren Erwähnung ich mich heute beschränken will, könnte dem Parlament wieder Leben, Aufmerksamkeit und Beachtung verleihen, vor allen Dingen aber der sachlichen Erledigung seiner Aufgaben große Dienste leisten.

Die Verschuldung von Reich und Ländern.

Seit 1924 fast 1½ Milliarden Steuerverschuldung.

Im Rahmen der Reichsfinanzstatistik sind zum erstenmal nach dem Stande vom 31. März 1928 Feststellungen über die Verschuldung von Reich, Ländern und Gemeinden gemacht worden. Die Schulden der deutschen Länder, soweit sie auf den inländischen oder ausländischen Kapitalmärkten aufgenommen sind, beliefen sich nach dem Stande vom 31. März 1928 auf 1835,1 Mill. RM., wovon die eigentliche Neuverschuldung, d. h. die Summe der seit 1924 emittierten Anleihen sich am 31. März 1928 auf 1489,6 Mill. RM. belief.

Ein verhältnismäßig großer Anteil dieser Gesamtsumme entfällt auf ausländische Verpflichtungen. An Anleihen, die auf ausländischen Kapitalmärkten zur Zeichnung aufgelegt worden sind, waren am 31. März 1928 noch 516,3 Mill. Reichsmark im Umlauf. Der Zinsfuß dieser Anleihen ist verhältnismäßig günstig; er stellt sich im Durchschnitt aller Anleihen auf 6,36 v. H. Die übrige Auslandverschuldung mit zum Teil mittelfristigem, zum größten Teil aber langfristigen Charakter beliefert sich nach dem Stande vom 31. März 1928 auf 212,7 Millionen Reichsmark. Auch bei den langfristigen Auslandverbindlichkeiten ist der Zinsfuß im allgemeinen nicht ungünstig, zum Teil konnten Schwankungen in einem unter 6 v. H. liegenden Diskontsatz im Auslande abgeleitet werden.

Bei der inländischen Neuverschuldung stehen die langfristigen Anleihen, die hauptsächlich im Zeitraum günstiger Kapitalmarktverhältnisse aufgelegt worden konnten, im Vordergrund. Nach dem Stande vom 31. März 1928 waren von solchen langfristigen im Inlande aufgelegten Anleihen noch 235,0 Millionen Reichsmark im Umlauf. Ihr durchschnittlicher Zinsfuß stellt sich auf 6,46 v. H. Zu dieser langfristigen Inlandverschuldung treten eine große Anzahl verschiedener Schuldannahmen mittel- und kurzfristigen Charakters. Den größten Betrag machen hierbei die mittelfristigen mit Anleihen versehenen Schatzanweisungen aus, die eine Laufzeit von zumeist fünf Jahren, zum Teil aber auch von 2, 3 und 4 Jahren haben. Auch sie wurden zumeist im Zeitraum günstiger Kapitalmarktverhältnisse aufgenommen und haben somit einen verhältnismäßig niedrigen Durchschnittszinsfuß von 6,72 v. H. An eigentlichen kurzfristigen Schulden, die eine Laufzeit von weniger als einem Jahr haben, sind insgesamt 221,0 Millionen Reichsmark festgestellt worden.

Die gesamte Neuverschuldung, d. h. Summe von Inlands- und Auslandsschulden, hat ungefähr zur Hälfte einen langfristigen Charakter. 55 v. H. der gesamten Neuverschuldung entfallen auf langfristige Tilgungsanleihen und sonstige Schulden mit einer Laufzeit von 10 und mehr Jahren. Die eigentliche kurzfristige Verschuldung beliefert sich auf 21 v. H. der Gesamtsumme.

Die Länder haben den oben genannten Nominalbetrag der Schulden nicht in vollem Umfange für die Bedürfnisse ihrer eigenen Selbst- oder Betriebsverwaltungen, sondern als Kreditmittel für die private Wirtschaft und für die übrigen Teile der öffentlichen Wirtschaft aufgenommen. 40 v. H. des Erlöses der oben genannten Schulden sind als Darlehen oder Beteiligungen an öffentlichen Unternehmungen, an die private Wirtschaft oder an Gemeindeverbände oder Gemeinden weitergeleitet worden. Die Verleihen der Anleihenverwendung nach Verwaltungszweigen zeigt, daß die Länderschulden in der Hauptsache für Wohnungs- und Siedlungswesen, für Landwirtschaft, für Elektrizitätsversorgung sowie für Hafenbau und sonstiges Verkehrswesen verwendet worden sind.

Kommunistenüberfall.

Zwei Polizeibeamte mißhandelt.

Wie aus Hamburg berichtet wird, trat in der Nacht zum Freitag der Kommunist Dettmann, Mitglied der Hamburger Bürgerwehr, der einem von der kommunistischen Partei im Convent-Garten veranstalteten Konzert beigewohnt hatte, auf der Straße an einen nicht-uniformierten Polizeibeamten heran und wollte den Namen des Beamten wissen, dem er vorwarf, es für eine Angelegenheit gegen Kommunisten erklärt zu haben. Als der Beamte sich weigerte, dem Verlangen nachzukommen, erhielt er plötzlich einen furchtbaren Schlag von hinten auf den Kopf und gleich darauf einen Fuß ins Gesicht. Der Beamte stürzte zu Boden und wurde von Leuten, die sich bei Dettmann befanden und sich insofern angefangen hatten, mit Füßen getreten und weiter geschlagen. Ein zweiter Beamter, der ebenfalls in Zivil war, wurde gleichfalls mißhandelt und von der immer größer werdenden Menschenmenge hart bedrängt. Verbleibende uniformierte Polizeibeamte befreiten ihre Kameraden. Dettmann wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt, insofern aber wieder freigelassen. Er bestritt, geschlagen zu haben. Den Beamten hielt er nach seiner Behauptung für einen „Spion“. Der mißhandelte Beamte erlitt erhebliche Gesichtsverletzungen.

Grzesinskis Gruss an Waldeck.

Der Übergang Waldecks an Preußen.

Am Montag vormittag wurde in Trossen der Übergang Waldecks an Preußen durch einen feierlichen Festzug, bei dem der preussische Innenminister Grzesinski eine Ansprache hielt, in der er darauf hinwies, daß es nicht der Macht des preussischen Landestheils Waldeck sei, wenn es nunmehr aufsteht in dem Verband des preussischen Landes. Der Fortfall der Grenzen wird ja Lebensgewohnheiten und Eigenart der eingewohnten Bevölkerung in keiner Weise berühren. Im großen Verbande werden sich nur freier und ungehemmter die wirtschaftlichen Kräfte und Möglichkeiten entwickeln können, zum Segen der Bevölkerung von Waldeck wie zum Segen des Ganzen. Der Minister fuhr dann fort:

Fortan werden nunmehr hier die Farben der Republik Preußen wehen. Aber es will mir herzlich ergehen, daß trotz der Aufgabe der Eigenstaatlichkeit Waldecks seine Farben auch hier weiter bestehen bleiben. Waldecks alte Farben sind die Farben Schwarz-Rot-Gold, die Farben, die heute das Wahrzeichen des neuen Deutschlands sind. Und es scheint mir der tiefere Sinn des heutigen Tages zu sein, an dem zum ersten Male ein deutsches Land nach der Staatsumwälzung freiwillig den Anschluß an Preußen vollzieht. Ob Preußen, ob Waldeck, Deutschland nennen wir alle unser gemeinsames großes Vaterland. Die Farben Schwarz-Rot-Gold sind seit Jahrhunderten der Ausdruck für die tiefe Sehnsucht der besten Deutschen gewesen nach Einheit und Freiheit.

als der Begriff Deutschland stattdessen nicht mehr existierte. Wenn heute unter Opfern von beiden Seiten Waldeck den Anschluß an Preußen vollzieht, dann geschieht das in der Erkenntnis, daß dieser Schritt nötig ist zum Wohle unseres großen gemeinsamen deutschen Vaterlandes. Und daß aus dieser Erkenntnis hier die notwendige Schlussfolgerung gezogen wird, macht diesen Tag wichtig und beispielhaft für ganz Deutschland. Ich kann und will hier nicht eingehen auf das in den letzten Jahren und Monaten viel erörterte

Thema des deutschen Einheitsstaates.

Preußen wahrlich ist groß und stark in sich genug, um nicht nach Gebietsvermehrung und Bevölkerungszuwachs verlangen zu müssen. Aber was für Preußen gilt, gilt nicht für alle anderen deutschen Länder. Und es darf in dieser Notzeit der Bevölkerung und des deutschen Staates nicht sein, daß nur um der Eigenliebe einzelner kleiner Teile willen Zustände und Grenzen aufrecht erhalten werden, die nicht mehr in der heutigen Zeit aus den Bedürfnissen der Bevölkerung und der Wirtschaft sich rechtfertigen lassen. Waldecks Anschluß an Preußen ist deshalb mehr als von lokalem Interesse, reicht weit hinaus in seiner Wirkung über die Grenzen des bisherigen Freistaates.

Am Schluß seiner Rede hieß der Minister Waldeck im preussischen Staatsverband willkommen.

Wem nützt der Dawesplan?

Pariser Einschüchterungsversuch.

Am Donnerstag werden die Sachverständigen wieder zu einer Vollversammlung zusammengetreten. Man steht in Paris dieser Sitzung mit einiger Spannung entgegen, weil man erwartet, daß die deutschen Sachverständigen in dieser Sitzung auf das Memorandum antworten werden, das ihnen in der letzten Sitzung überreicht worden ist. Da diese Annahme zutreffen wird, ist allerdings sehr zweifelhaft. Die deutschen Delegierten überreichte Dawes eine Denkschrift, die den Charakter eines Ultimatums und erfordert daher keine sofortige Antwort.

Die Pariser Presse setzt inzwischen ihre Einschüchterungsversuche fort. Man hätte an jeder Möglichkeit einer Einigung zweifeln können, meint der „Temps“, falls man sich nicht vor Augen gehalten hätte, wie schwierig sich die Lage Deutschlands bei einem Mißerfolg der Verhandlungen gestalten würde. Demgegenüber muß gesagt werden, daß sich die Lage Deutschlands bei einem Abbruch der Verhandlungen sicher ernst gestalten würde, jedoch hat der „Temps“ nicht berücksichtigt, daß Deutschland einer Katastrophe entgehen würde, falls es Verpflichtungen für zwei Millionen an die Alliierten wollte, die es nicht erfüllen könnte.

Auch die Behauptung des Dawesplanes, die heute nicht nur vom „Temps“, sondern von fast allen französischen Blättern empfohlen wird, ist für Frankreich sehr viel bedenklicher als für Deutschland. Die Transfertaufnahme muß über kurz oder lang die Weiterzahlung der Kriegsschuldungen verhindern und die deutsche Wirtschaft vor dem Zusammenbruch schützen, während die Franzosen, falls die Zahlungen aus dem Dawesplan eingestellt werden, ihre Schulden an die Alliierten aus eigenen Mitteln begleichen müßten.

Die ständigen Behauptungen der Franzosen, daß Deutschland allein alles zu verlieren habe, falls die Konferenz scheitert, können die deutschen Sachverständigen also wenig schrecken. So gibt „Journal des Debats“ denn auch bereits zu, daß Frankreich einen etwaigen Abbruch der Verhandlungen ohne Freude, aber auch, wie das Blatt hinzufügt, ohne Furcht hinnehmen werde. Allerdings tröstet es sich ebenfalls damit, daß die bestehenden Regelungen weiter bestehen bleiben würden und Frankreich die Befehle des Rheinlandes bis 1935 fortsetzen könne.

Witz aus der Haft entlassen.

Nach sechsmonatiger Untersuchungshaft.

Nach dreitägigen Bemühungen ist es dem Rechtsbeistand des verhafteten Abgeordneten Witz gelungen, die Haftentlassung für den Verhafteten, der schon seit über sechs Wochen in Haft saß, gegen Stellung einer Kaution von 7000 Pfund zu erwirken. Abgeordneter Witz hat am Montag mittags um 12,30 Uhr das Gefängnis verlassen.

Bereits bei der Ablehnung des vorherigen Haftentlassungsantrages war zugelegt worden, daß die Entlassung nach Beendigung der Zeugenvernehmung sofort erfolgen könnte. Obwohl die Zeugenvernehmung beendet ist und auch keine Verbundlungsfälle mehr vorliegt, wurde die Haftentlassung noch bis Ostern hinausgezögert. Nach der Strafprozessordnung müßte Abgeordneter Witz spätestens am 15. April, also spätestens drei Monate nach der Verhaftung, im Besitz der Haftentlassung sein und der Prozeß ebenfalls am 15. April stattfinden. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß dies bis zu diesem Zeitpunkt geschehen wird.

Maßregeln eines deutschen Pfarrers.

Die bereits vor einigen Wochen angekündigte Amtsenthebung des sich zum Deutschtum bekennenden Pfarrers Buschmann, der fast zwei Jahrzehnte in der Parochie Bichselwitz wirkte, ist nun Tatsache geworden. Trotz der Verwarnung der polnischen und deutschen Pfarrern der eingeleiteten Berufung beim Heiligen Vater in Rom ist vom bischöflichen Amt in Katowice ohne Angaben von Gründen Pfarrer Buschmann ab 1. April jede Amtstätigkeit untersagt worden. Gleichzeitig wurde Pfarrer Buschmann aufgefordert, die Pfarre bis zum 15. April zu räumen.

Die deutschen Interessen in Südtirol.

Nach der Wahl kein Vertreter mehr im Parlament.

Nach dem Bekanntwerden des Ergebnisses der Volksabstimmung in Italien und besonders in Südtirol haben die bekanntesten Führer Südtirols, die den Italienern uneben waren und daher vertrieben wurden, so der ehemalige Abgeordnete Dr. Reut-Nicolussi, Oberlehrer R. Kiehl, Vater Adolf Innerkofler und der letzte deutsche Bürgermeister von St. Leonhard, des Heimatortes Andreas Hofers, Joseph Wigner, sowie Bezirkshauptmann Ernst Numelter, eine Erklärung veröffentlicht, die ein bezeichnendes Licht auf die trostlose Lage der Deutschen in Südtirol wirft.

Seit fünf Jahren sind in Italien und insbesondere in Südtirol die bürgerlichen Freiheiten aufgehoben. Für den Staatsbürger besteht auch

kein Recht der freien Meinungsäußerung

mehr. Trotzdem hat es der Faschismus für erwünscht gehalten, sich durch eine „Wahl“ eine Bekräftigung der Bevölkerung für seine Politik zu verschaffen.

Wir Südtiroler außerhalb der Heimat stellen fest: Wo es keine Meinungsäußerung gibt, fehlt die erste Voraussetzung für eine freie Entscheidung. Wo ein Gegenstand ausgetrieben ist, wie nach der faschistischen Wahlordnung, kann auch von einer Wahl keine Rede sein. Wenn aber zudem noch, wie dies in Südtirol der Fall war, eine mit allen Nachteilen ausgestattete Regierung durch alle ihre Behörden auf die Bevölkerung

unter Bedrohung der persönlichen Freiheit

eine in Europa ganz unbekannte Notigung ausübt, wird jedes Wahlverfahren zu einem wirkungslosen Aufhängungsversuch, insbesondere, wenn außer den Werkzeugen der Diktatur niemand eine Überprüfung des Abstimmungsergebnisses vornehmen kann.

Eine Tatsache läßt die Tragweite dieser Abstimmung für Südtirol hinlänglich erkennen: kein deutscher Abgeordneter gehört heute dem italienischen Parlament an. Unsere Landsleute in Südtirol, welche bei der ersten politischen Wahl des Jahres 1921 vier Abgeordnete nach Rom entsandt haben, sind nunmehr ohne parlamentarische Vertreter. Hiermit ist das Bild der Unterdrückung in unserer Heimat vollständig geworden.

Das Urteil über die Sachfenwahlen.

War Dr. Simons damit einverstanden?

Im dem Urteil des Staatsgerichtshofes über die Gültigkeit der sächsischen Landtagswahlen war in der Presse die Meinung laut geworden, daß Reichsgerichtspräsident Dr. Simons überstimmt worden sei. Dr. Simons veröffentlichte deshalb folgende Erklärung:

„Ob ich bei der Entscheidung überstimmt worden bin oder nicht, ist eine Frage, deren Beantwortung in der Öffentlichkeit das Gesetz verbietet, weil die Beratung geheim ist. Die Voraussetzungen, aus denen der Richterhinter seine Schlüsse zieht, ist aber vollkommen falsch und können nur auf eine Wahrnehmung oder Erinnerungsfälschung zurückgeführt werden. Ich habe keine Zwischenbemerkung gemacht, aus der sich eine Billigung der Gründe der einen oder der anderen Partei hätte erkennen lassen. Das hätte ebenso meiner Darstellung wie meiner Richterpflicht widersprochen. Die einzige Zwischenbemerkung, die ich machte, bezog sich auf eine Behauptung des Vertreters der antragstellenden Fraktion, die mit dem Streitfall nichts zu tun hatte, sondern die Praxis des Staatsgerichtshofes in Behandlung sogen. Paparklagen auf seine Zweckmäßigkeitserwägungen zurückführte; dieser Irrtum wurde berichtigt. Im Protokoll habe ich lediglich neue Anträge der Parteien nehmen lassen. Die Begründung habe ich nicht aus dem Manuskript verlesen, sondern nach Stichworten frei gegeben. Die Entscheidung habe ich nicht in großer Erregung, sondern mit derselben sachlichen Ruhe verkündet, mit der ich auch sonst dieser Pflicht zu genügen pflege.“

Eine halbe Milliarde Steuerrückstände.

Die Ursache für das Loch in der Reichskasse.

Dem Reichstag ist durch den Reichsfinanzminister eine Uebersicht über den Stand der Erhebungen und Verteilung der Besitz- und Verbrauchsteuern, sowie der Zölle und Verbrauchsabgaben am 1. Januar 1929 zugegangen.

Im ganzen werden nicht weniger als 508 Millionen Mark solcher Rückstände verzeichnet, eine Summe also, die hinreichend wäre, um der Reichskasse aus allen Schwierigkeiten zu helfen. Die größten Rückstände kommen auf die Einkommensteuer, die allein mit 194 Millionen Mark belastet ist, sodann die Körperschaftsteuer, die 70 Millionen Rückstände verzeichnet, die Umsatzsteuer mit 66 Millionen Rückständen, die Vermögenssteuer mit 36 Millionen, die Erbschaftsteuer mit 55 Millionen, die Gesellschaftsteuer mit 21 Millionen, die Obligationsteuer mit 27 Millionen Mark Rückständen.

Von den 508 Millionen Gesamtrückständen waren gekündet 304 Millionen aus Willkürsteuerrückständen, 15 Millionen und niedergebühren 7 Millionen Mark. An Zinsen und Verbrauchsabgaben waren am 1. Januar 1929 insgesamt rückständig 112 Millionen Mark.

Myron T. Herrid †.

Einem Herzschlag erliegen.

Im 75. Lebensjahre ist am Donnerstag nachmittags 3 Uhr der amerikanische Botschafter in Paris, Herrid, ganz unerwartet einem Herzschlage erlegen.

Myron T. Herrid wurde am 9. Oktober 1854 in Huntington (Ohio) geboren. Er folgte zunächst die Advokatenlaufbahn ein und wandte sich später dem Bankwesen zu. 1894 wurde er Präsident der Sparbank von Cleveland. Politisch trat er als führendes Mitglied der republikanischen Partei hervor, doch schlug er zunächst alle öffentlichen Ämter aus. Erst 1903 ließ er sich zum Gouverneur von Ohio wählen, für die Amtszeit 1903 bis 1906.

Im Jahre 1912 ging er dann als Botschafter nach Paris. Als dort im Sommer 1914 die Regierung nach Bordeaux verlegt wurde und die meisten fremden Diplomaten ihr folgten, blieb Herrid in Paris zurück, wo er die ihm anvertrauten Interessen besser wahren zu können glaubte. Dies sein Verhalten trug viel dazu bei, die in Paris ausgebrochene Panik zu mildern. Zusammen mit seiner Frau widmete er sich umfangreichem Hilfsdienst. Im Dezember 1914 kehrte er nach Amerika zurück, da inzwischen der Demokrat Wilson Präsident geworden war, auf dessen besonderes Ersuchen er nur einwöchentlich in Paris geblieben war.

Er widmete sich dann wieder seinen umfangreichen geschäftlichen Interessen und der Kriegsfürsorge. Im Jahre 1921 schickte ihn der neue republikanische Präsident Harding abermals als Botschafter nach Paris.

Deutsches Reich

Strefemann in Heidelberg.

Samstagabend 9 Uhr 20 Minuten traf Reichsminister des Inneren Dr. Strefemann, von San Remo kommend, in Begleitung des Legationsrats Dr. Wolke und seines Hausarztes in Heidelberg ein, wo er etwa eine halbe Woche im Schloßhotel Wohnung nehmen wird.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Eine Folge der milderen Witterung.

Nachdem der Eintritt milderer Witterung die Aufnahme der Außenarbeiten in gewissem Umfange ermöglicht hat, zeigt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und in der Sonderfürsorge bei berufstätiger Arbeitslosigkeit am 15. März dieses Jahres zum ersten Male wieder einen Rückgang. Sie betrug an diesem Tage insgesamt 2.324.545 gegenüber 2.400.760 am 23. Februar dieses Jahres. Das bedeutet eine Abnahme von 136.215 Personen oder 5,5 Proz. Die Arbeitsunterstützung weist demgegenüber zum gleichen Tage eine Steigerung von 161.493 auf 1.778.843 Hauptunterstützungsempfänger, also um 15.850 oder 0,9 Proz. auf. Die Zunahme ist bei Männern und Frauen ungefähr gleich.

— **Minister auf Österreich.** Die Reichsminister Differding, Koch und Geering haben die Osterfeiertage außerhalb Berlins verbracht. Außenminister Dr. Strefemann weilt auf der Rückreise von der Riviera in einem bayerischen Kurort. Der Reichspräsident von Hindenburg blieb während der Feiertage in seinem Palais in der Wilhelmstraße, ebenso der Reichskanzler, der sich von seinem Gattenanfall erholt hat, als dessen Folge noch eine leichte Gehirnerschütterung zurückgeblieben ist.

— **Steuereckel.** Die Reichsminister der Finanzen, der Handel und lange Frost hat schwere wirtschaftliche Schäden unmittelbar vor a. B. in der Landwirtschaft, im Gartenbau und Weinbau verursacht. Er hat aber auch einzelne Erwerbszweige unmittelbar erheblich geschädigt; hierzu gehören vor allem das Bau-

gewerbe und die Schiffahrt, die längere Zeit stillgelegen haben, die Landwirtschaft und der Gartenbau, deren Frühjahrsbepflanzung sich hinausgezögert. Auch sonst haben Arbeitsunterbrechungen in verschiedenen Erwerbszweigen stattgefunden. Der Reichsminister der Finanzen hat in einem Rundschreiben vom 26. März 1929 die Finanzbehörden angewiesen, in allen diesen Fällen begründete Anträge auf Stundung oder Ermäßigung von Steuern wohlwollend zu behandeln.

Ausland

Türkei.

Heirat keinen Türken!

Kein türkischer Staatsbeamter darf mit einer Ausländerin verheiratet sein.

Die türkische Nationalversammlung hat eine wichtige Änderung des Gesetzes von 1926 über die Heirat von Ausländerinnen beschlossen. Danach sollen künftig Beamte, die eine Ehe mit einer Ausländerin eingehen, so behandelt werden, als ob sie die Entlassung aus dem Staatsdienst nachgesucht hätten. In den Ministerien des Inneren und der Nationalen Verteidigung sollen die Beamten, die vor der Veröffentlichung des neuen Gesetzes eine Ausländerin geheiratet haben, nicht mehr beschäftigt werden. Frauen, die eine Ehe mit einem Türken eingehen wollen, müssen sich also sehr genau veranlassen, ob durch diese Heirat ihren Ausländerstatus nicht die Existenzgrundlage entzogen werden würde.

Mexiko.

Munitionsexplosion in Mexiko.

Junak Tote.

In einem in Mexiko dicht an der Grenze untergebrachten Munitionslager der mexikanischen Regimentsgruppen ist ein Teil der Vorräte explodiert. Drei mexikanische Soldaten und ein bei der Herstellung von Bomben beschäftigter Arbeiter deutscher Herkunft sowie dessen Tochter wurden getötet. Der verunglückte Deutsche heißt Franz Schulenburg. Seine Tochter stand im 17. Lebensjahr. Durch die Explosion wurden auch in Cuernavaca schwere Erschütterungen hervorgerufen.

Bombenflugzeuge der Russen.

Nach einer in New York eingegangenen Mitteilung veröffentlicht das Hauptquartier der mexikanischen Rebellen eine Erklärung, wonach es 25 Kampfflugzeuge und 12 Bombenflugzeuge für den Hauptangriff auf die Regierungstruppen besitzt. Die mexikanische Regierung hat nach Berichten aus Mexiko-Stadt die Bevölkerung vor den zu erwartenden Bombenabwürfen gewarnt.

Die Jannowitz-Tragödie.

In 11stündigem Verhör an fahrlässiger Tötung festgehalten.

Birchberg, 1. April. Die Berliner Nordkommission hat heute den Grafen Christian einem 11stündigen Verhör unterzogen, das mit kurzen Unterbrechungen von 11 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends dauerte. In diesem langen Verhör ist Graf Christian bei seiner bisherigen Darstellung geblieben, daß er seinen Vater fahrlässig erschossen habe. Obwohl diese Darstellung den bisherigen Ermittlungen am Tatort vielfach widersprechen, hat Graf Christian doch nicht, wie man erwartet hatte, ein neues Geständnis abgelegt. Er hat vielmehr einige Widersprüche in seinem ersten Geständnis aufzuklären versucht; indem er verschiedene neue Angaben machte, die namentlich wiederum der Nachprüfung bedürfen. Jedenfalls hat die heutige Vernehmung gezeigt, daß Graf Christian mit außerordentlicher Fähigkeit an seinen bisherigen Aussagen festhält.

Angesichts der vielen Widersprüche wird sich eine Wiederabklärung der Leiche des Grafen Eberhard Stolzberg nicht länger umgehen lassen. Wie das Abendblatt hört, ist die Ausgrabung gleich nach den Osterfeiertagen ins Auge gefaßt. Sie ist schon aus dem Willen zu begründen, weil damit das blutbesudelte Tuch wieder zum Vorschein käme, dem als Beweisstück höchste Bedeutung beigemessen ist und das ungetreulicherweise dem erschossenen Grafen in den Sarg hineingelegt worden ist. Daneben hat die weitere Arbeit der Berliner Kommission im wesentlichen dem Zweck gedient, die Vernehmung der Mitglieder der gräflichen Familie durchzuführen. Außer dem Grafen Christian sind jetzt namentlich die Gräfinmutter Erta und die Komtesse Antonie, Christian's älteste Schwester, in das schärfste Kreuzverhör genommen worden. Gräfin Erta ist Freitag abends während ihrer Vernehmung vollständig zusammengebrochen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Die behandelnden Ärzte haben aus Gesundheitsrücksichten nicht gestattet, daß die Vernehmung der Gräfin vorläufig fortgesetzt wird.

Die Ermittlungen über den objektiven Tatbestand sind namentlich so weit fortgeschritten, daß an einen Lokaltat in Anwesenheit des Grafen Christian am Tatort gedacht werden kann. Dementsprechend dürfte Christian Stolzberg spätestens Dienstag den schweren Gang zum Schauplatz seiner Tat antreten müssen.

Der Geburtenrückgang in Deutschland.

Eine Denkschrift für den Reichstag.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1927 zugegangen. Nach eingehenden Ausführungen über Bevölkerungsstand und -bewegung, Ernährung und Sterblichkeitsverhältnisse, Gesundheitszustand und Körperpflege, Wohnungsverhältnisse, Ernährung usw. wird zusammenfassend festgestellt, daß wie in den Vorjahren wieder eine gewisse Besserung des allgemeinen Gesundheitszustandes der deutschen Bevölkerung zu erkennen sei. Zwar war hinsichtlich der Gesamtzahl der Todesfälle im wesentlichen unter der Einwirkung der Grippeepidemie im Beginn des Jahres 1927 eine leichte Zunahme zu verzeichnen, doch hat die Säuglingssterblichkeit weiter abgenommen. Auch der bedeutende Rückgang der abtötenden Rückgang der Geburten und die zweifelslos noch außerordentlich hohe Zahl der Abtreibungen. Die im Vergleich zur Kriegs- und Nachkriegszeit wieder eingetretene Besserung der allgemeinen Lebenshaltung sei namentlich zum Teil auf Kosten des Nachwuchses erfolgt.

Halte der Geburtenrückgang an, so liege nach Auffassung maßgebender Sachverständiger der Zeitpunkt nicht mehr fern, in dem das dann stark überalterte deutsche Volk die durch den Tod entstehenden Lücken nicht mehr auszufüllen vermag. Darum werde den Vorfürsorge, die auf die Sicherstellung eines zahlenmäßig ausreichenden und lebenskräftigen Nachwuchses hinarbeiten, in Zukunft allergrößte Beachtung geschenkt werden müssen.

Lokales

§ Annen, 2. April.

April.

Der April lacht und weint in einem Atemzuge. Regen und Schnee, warmen Frühlingssonnenchein und Sturm, oft auch schon das erste Gewitter bringt er mit. Noch einmal versucht der Winter, dessen Tage gezählt sind, den entchiedenen Kampf aufs neue zu entfachen, und für kurze Augenblicke gelingt es ihm auch. Aber mag selbst einmal ein bleicher Schneeflecken die junge Natur zudecken — die Welt wird doch schöner mit jedem Tag. Die Bäume belauben sich, die winterlich braunen Laubknospen bekommen helle Ringe, schwellen an, willkeln sich auseinander und freiden die zarten Blättchen der Frühlingsbäume entgegen. Stachelbeerräucher und Johannisbeeren sind besonders vorwiegend, der Holunder legt ziemlich früh sein Laubkleid an, Birken, Pflaumen, Vogelbeere und Hagebomen folgen ihm. Auch die Radelhölzer beginnen mit dem Farbensummschlag ihrer Blätter, und nur die Eichen und Linden unter den einheimischen und die Kiefern und Tannen unter den ausländischen Bäumen sind mit ihrem Frühlingskleid noch weit zurück.

Wenn sich der Monat seinem Ende zuneigt, tauchen an einzelnen Bäumen, die seine Ästchen tragen, die Blüten auf, und es beginnt die weiße und rosige Pracht der Obstbaumblüte. Die Weide wird zum bunten Blumentopffeld; da sind Weidenröschen, Steinröschen, Vogelweide und die Hasenfußarten. Auch Erdbeeren und Heidelbeeren können schon blühen. Im Garten ist die Zeit der Hyazinthen und Narzissen. Unter den Sträuchern blühen Stachel- und Johannisbeere, der giftige, aber schöne Goldregen, mitunter auch der Schneeball. In den bunten Blumen gesellen sich Schmetterlinge, wie Auroorafalter, Raupfauenaugen und einige Arten der Spanner.

Je rascher das Leben der Pflanzen fortgeschritten, um so lebhafter wird es in der Tierwelt. Die letzten Winterschlafers erwachen, unabsehbar ist die Schor der ankommenden Vögel, für die der April die Hauptzugzeit ist: Gartenrotschwänze, Raupgrasmücken, Baum- pieper, Uferschwalben, gelbe Nachtigallen und der Birk. Minutieren erscheinen auch schon die Nachtigallen. Die meisten Staudenvögel haben Eier im Nest, bei den Raben gibt es gegen Ende des Monats sogar Junge. Für die Hühnerwelt bricht die Liebeszeit an: Auerhähne, Hühnerhähne und Hühnerhähnen beginnen zu balzen, und der Jäger benutzt die Gelegenheit, den liebsten Hahn im Dämmerlicht anzuschleichen und zu schießen. Auch in der Welt der niederen Tiere beginnt reges Leben. Wespen und Bienen streichen auf der Suche nach dem Honig der jungen Blüte herum.

Eine große Anzahl von Speisefischen — darunter Hecht, Quappe, Barsch, Maifisch, Flöhe, Kottauge und Zander — laicht jetzt und zeigt keine Neigung zum Weichen. Bei gutem Wetter können dafür Lachs und Forelle zum Fang kommen.

Verpöbte Feldbestellung.

Seit Jahrzehnten brauchte die Feldbestellung nie so lange hinausgeschoben zu werden wie in diesem Jahre, denn daß im letzten Drittel des März der Boden noch gefroren und für den Pflug unzugänglich ist, werden sich wohl die meisten Landwirte nicht erinnern können. Ob noch weitere Verzögerungen in der Feldbestellung eintreten, hängt naturgemäß von der weiteren Witterungslage ab, aber auch, wenn die Witterung für den Landwirt günstig fände, sind in manchen Gegenden sechs Wochen verloren gegangen, die nun eingeholt werden sollen. Im Garten und bei einem kleinen Bestium ist dies noch leichter; viel schwieriger ist es bei den größeren Grundbesitzern, die schon seit langer Zeit Mangel an Arbeitskräften haben. Während diese in den letzten Wochen brach liegen, drängen sich nun die Arbeiten zusammen, und diese können doch oft nur in einer genau geregelten Aufeinanderfolge getan werden. Nicht wie im Industriegebiet können weniger eilige Arbeiten zurückgestellt, eilige zuerst erledigt werden, sondern im landwirtschaftlichen Betrieb und besonders bei der Bodenbestellung im Frühjahr ist eine Arbeit so notwendig wie die andere. Es muß Dünger und Kunstdünger hinausgebracht werden, Pflüge und Eggen müssen über die Felder gehen, der Samen muß in das Land kommen. Bei aller Anstrengung und Zusammenfassung der Arbeitskräfte wird kaum zu verhoffen sein, daß sich die Frühjahrsarbeiten weiter hinausziehen. Dadurch und infolge der bereits verlorenen Zeit wird auch damit gerechnet werden müssen, daß in manchen Erzeugnissen der Bodenkultur auch der Erntebeginn hinausgeschoben wird. Besonders in Frühgebiets- und Frühkartoffeln bei denen wir schon so stark vom Ausland abhängig sind, wird sich dies bemerkbar machen. Vor allem werden wir Frühgemüse und Frühkartoffeln diesmal für eine längere Zeit vom Ausland beziehen müssen als in anderen Jahren. Zum Teil hatte allerdings auch das Ausland, von dem wir Frühgemüse und Frühkartoffeln beziehen, unter dem gleichen harten Nachwinter zu leiden wie wir. So dürfte uns Holland seine Frühkartoffeln in diesem Jahre auch erst später schicken können. Außer den direkten Schäden, den der schwere und langandauernde Frost gebracht hat, wird er also auch noch die Veranlassung zur Folge haben, daß wir für frühe Gemüse und Kartoffeln, möglicherweise auch für Blumen, mehr vom Ausland kaufen müssen, als in anderen Jahren.

Aufgaben des Ruhrbedarfsverbandes.

Auf der diesjährigen Verbandssammlung befragte Verbandsdirektor Dr. Schmidt den Verbandsbericht und führte u. a. aus: Bei der kommunalen Neuordnung im Industriegebiet ist es notwendig, daß das Ruhrthal in seiner gesamten Ausdehnung vom Landkreise Hamm bis nach Duisburg dem Verbandsgebiet erhalten bleibt. Die Anbahnung der Bevölkerung und die Erhaltung der Lebensbedingungen der Einzelnen und der Wirtschaft lassen besonders schwer auf dem Bezirk. Der Staat muß für die Übergangszeit zu lösenden Aufgaben mehr als bisher finanzielle Hilfe leisten. Insbesondere erfordert der Straßenbau und die Wasserleitung große Summen. Sowohl der Berufsverkehr wie auch der Erholungsverkehr sind neuerdings schwer gefährdet durch die Stellungnahme der Finanzämter, daß die Straßenbahnen für den Gemeinschaftsverkehr unzulänglich seien. Eine derartige untragbare Belastung der Straßenbahnbetriebe würde aller Voraussicht nach das Ende des mit vieler Mühe errungenen Durchgangsverkehrs zwischen vielen Garten Städten bedeuten.

Erfreulich ist, daß bei den Kommunalvertretern sich die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß für das kommende Jahr schon 3,1 Millionen Mark für den Straßenbau notwendig sind. Die Zusammenarbeit mit der Provinz Westfalen auf dem

Gebiete des Straßenbaues

zeigt sich bei dem Bau der großen Straße Dortmund-Syburg-Dagen. Leider ist der staatliche Zuschuß von 800.000 Mark vom Landtag noch nicht bewilligt worden. Dem Bemühen des Oberbürgermeisters Dr. Jannes ist es gelungen, daß auch die Rheinprovinz sich bereit erklärt hat, zunächst eine Million Mark für Straßenbauten im Industriegebiet zur Verfügung zu stellen. Der Bau der Ruhrbrücken schreitet rüstig vorwärts. Für die Neubauten der Reichsbahnverwaltung im ganzen Reich sind 133 Millionen vorgesehen. Davon sind im Rhein-Ruhrbezirk 15 Millionen Mark ausgeworfen, und zwar für den Bahnhof Düsseldorf und für die Bahnhöfe Duisburg, Oberhausen, Düsseldorf-Süd. Für den Ausbau der Ruhrbrücken, Höfen- und Talwege sind im Haushalt 116.000 RM. vorgesehen.

Bauernregeln über das Aprilwetter.

(Nachdruck verboten)

I. Allgemein.

Aprilschnee ist besser als Schafmist.

Wenn der April Spektakel macht, Gib's Heu und Korn in voller Frucht.

Trodener April

Ist nicht des Bauern Bill.

II. Nach Daten.

Christian (3. April)

Fängt zu läsen an.

Vor Georgi (23. April) troden, Nach Georgi naht!

Sind an Georg die Reben blind, So freue sich Mann, Weib und Kind!

III. Sonstiges.

Es ist doch im April fürwahr Der Frühling weder halb noch gar.

„D was wirft du mir noch bringen, Schöner, stürmischer April?“

„Den ersten April mußt überstehn, Dann kann dir manches Gut's geschehn!“

„Zu Anfang recht angenehm; Dann Nachtrübe; Dann veränderlich und unangenehm bis zum Ende!“

(Der „Hundertjährige“.)

§ Annen, 2. April. (Nach dem Feste.) Nun sind sie wieder vorbei, die Osterfeiertage, von denen man sich erwartet, als Tage, die dazu benutzt werden, die Heimat wiederzusehen, um einmal wieder im lieben Familienkreis eine kurze Zeit zu verleben, von Anderen, um hinauszuwandern in Gottes neu erwachte Natur, oder sonst Ausspannung zu suchen von dem „ermüdeten Gleichmaß“ der täglichen Pflichten. Sind sie alle auf ihre Kosten gekommen? Da in diesem Jahre Oster so früh fiel, und zudem der Winter so lange gedauert hat, fanden wir diesmal die Natur an den Osterfesten nur wenig entwickelt. Aber einerlei, das erste schimmernde Grün dede doch den Rasen, die ersten Blüten blühten doch den Feldrain, und der erste frische Hauch lag doch über den Sträuchern und Bäumen. Das Wetter lag an beiden Feiertagen zu wünschen April, so daß mancher, der nach langer Winterrast den Frühlingsduft einschlürfen wollte, lieber dabei blieb, um beim immer noch nicht zu entfeindenden Ofen, bei Kaffee und Osterkuchen und sonstigen Ostergerichten die Stunden zu verbringen. Abgesehen von den kurzen Augenblicken, in denen die Sonne ihre wärmenden Strahlen durch die Wolken zwängen konnte, blieb es kühl und unfreundlich. Die Ausflugsorte werden kaum auf ihre Kosten gekommen sein. Hoffentlich haben die Feiertage jedem die notwendige Ausspannung gebracht, um nach dem Feste wieder mit neuem Mut und frischer Kraft an die Arbeit zu gehen.

— (Ostergabe der Hindenburg-Spende.) Die vom Herrn Reichspräsidenten aus dem ihm zu seinem 80. Geburtstag dargebrachten Mitteln errichtete Stiftung „Hindenburg-Spende“ zählte bestimmungsgemäß zu Ostern wiederum 425.000 Mark an kinderreiche Kriegerwitwen und Kriegsbefähigte aus.

— (Wieviel Veteranen gibt es noch?) Nach einer Statistik des Reichsarbeitsministeriums bezogen am 1. März 1929 noch 54.250 Veteranen die sogenannte Veteranenbeihilfe. Man darf also daraus schließen, daß noch etwa 60.000 bis 65.000 Teilnehmer an den Einigungskriegen am Leben sind.

— (Der Stahlhelm) hält Mittwoch, 3. April, abends 8 Uhr im Lokale A. von Pluer einen Festabend mit anschließendem Vortrag über den Verfall der Vertrag ab. Näheres siehe Anzeige in d. Nr.

— (Das Central-Theater) bringt bis einschl. Donnerstag zu ermäßigten Preisen ein schönes Programm zur Vorführung. Siehe Inserat in heut. Nr.

§ Annen, 2. April. (Konzert des Annener Madrigalchors.) Daß es ein Wagnis ist, an ersten Feiertagen Konzerte zu veranstalten, hat am Donnerstag der hiesige Madrigalchor unter Leitung seines Dirigenten Alfred Birkendahl erfahren müssen. Die Zahl der Zuhörer belief sich auf rund hundert. Das ist für einen Chor, ganz abgesehen von den finanziellen Weiterungen, natürlich sehr niederdrückend und für die Ausführung der eintubierten Werke dann nicht gerade vorteilhaft. Rechnet man dazu noch die akustischen Verzerrungen, die in einem fast leeren Saal unausbleiblich sind, so kann man begreifen, daß der Zuhörer bei aller Anerkennung der für das Studium aufgewandten Zeit und Mühe beim Hören nicht recht warm wurde. Die Vortragsfolge führte uns von der Karfreitagsschönung ausgehend (Tenebrae factae sunt u. A. de verum corpus) über den Ostergebeten (Gebet bei Gott) hinein in die auferstehende Natur und war somit gewichtvoll zusammengestellt. Die besten Chorleistungen waren „Drei gute Dinge“ von Frederici, „Aubade“ von Schenck und „Ostergesang“ von Jäger aus Karpfals, der allerdings im Sinne Ostergebeten weniger überaus tragend getragen mehr gewirkt hätte. An der „Sommermacht“ hörte unser Wittener Bernhard Friedhoff nicht sonderlich Freude gehabt, doch gelang das zweite der Friedhoffslieder „Ein sonniges Herz“ besser. Alle Chöre litten infolge der Leere des Saales, die eine Überlautheit im Gesange hatte, an unangenehmer Stimmung. Wir wünschen daher dem Madrigalchor bei seinem nächsten Konzert vor allen Dingen einen besser besetzten Saal, der es dann auch dem Beurteiler ermöglicht, sich ein genaues Bild über Chorklang, Stimmbildung u. a. zu machen. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt.

§ Annen, 2. April. (Konzert des Annener Madrigalchors.) Daß es ein Wagnis ist, an ersten Feiertagen Konzerte zu veranstalten, hat am Donnerstag der hiesige Madrigalchor unter Leitung seines Dirigenten Alfred Birkendahl erfahren müssen. Die Zahl der Zuhörer belief sich auf rund hundert. Das ist für einen Chor, ganz abgesehen von den finanziellen Weiterungen, natürlich sehr niederdrückend und für die Ausführung der eintubierten Werke dann nicht gerade vorteilhaft. Rechnet man dazu noch die akustischen Verzerrungen, die in einem fast leeren Saal unausbleiblich sind, so kann man begreifen, daß der Zuhörer bei aller Anerkennung der für das Studium aufgewandten Zeit und Mühe beim Hören nicht recht warm wurde. Die Vortragsfolge führte uns von der Karfreitagsschönung ausgehend (Tenebrae factae sunt u. A. de verum corpus) über den Ostergebeten (Gebet bei Gott) hinein in die auferstehende Natur und war somit gewichtvoll zusammengestellt. Die besten Chorleistungen waren „Drei gute Dinge“ von Frederici, „Aubade“ von Schenck und „Ostergesang“ von Jäger aus Karpfals, der allerdings im Sinne Ostergebeten weniger überaus tragend getragen mehr gewirkt hätte. An der „Sommermacht“ hörte unser Wittener Bernhard Friedhoff nicht sonderlich Freude gehabt, doch gelang das zweite der Friedhoffslieder „Ein sonniges Herz“ besser. Alle Chöre litten infolge der Leere des Saales, die eine Überlautheit im Gesange hatte, an unangenehmer Stimmung. Wir wünschen daher dem Madrigalchor bei seinem nächsten Konzert vor allen Dingen einen besser besetzten Saal, der es dann auch dem Beurteiler ermöglicht, sich ein genaues Bild über Chorklang, Stimmbildung u. a. zu machen. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt.

§ Annen, 2. April. (Konzert des Annener Madrigalchors.) Daß es ein Wagnis ist, an ersten Feiertagen Konzerte zu veranstalten, hat am Donnerstag der hiesige Madrigalchor unter Leitung seines Dirigenten Alfred Birkendahl erfahren müssen. Die Zahl der Zuhörer belief sich auf rund hundert. Das ist für einen Chor, ganz abgesehen von den finanziellen Weiterungen, natürlich sehr niederdrückend und für die Ausführung der eintubierten Werke dann nicht gerade vorteilhaft. Rechnet man dazu noch die akustischen Verzerrungen, die in einem fast leeren Saal unausbleiblich sind, so kann man begreifen, daß der Zuhörer bei aller Anerkennung der für das Studium aufgewandten Zeit und Mühe beim Hören nicht recht warm wurde. Die Vortragsfolge führte uns von der Karfreitagsschönung ausgehend (Tenebrae factae sunt u. A. de verum corpus) über den Ostergebeten (Gebet bei Gott) hinein in die auferstehende Natur und war somit gewichtvoll zusammengestellt. Die besten Chorleistungen waren „Drei gute Dinge“ von Frederici, „Aubade“ von Schenck und „Ostergesang“ von Jäger aus Karpfals, der allerdings im Sinne Ostergebeten weniger überaus tragend getragen mehr gewirkt hätte. An der „Sommermacht“ hörte unser Wittener Bernhard Friedhoff nicht sonderlich Freude gehabt, doch gelang das zweite der Friedhoffslieder „Ein sonniges Herz“ besser. Alle Chöre litten infolge der Leere des Saales, die eine Überlautheit im Gesange hatte, an unangenehmer Stimmung. Wir wünschen daher dem Madrigalchor bei seinem nächsten Konzert vor allen Dingen einen besser besetzten Saal, der es dann auch dem Beurteiler ermöglicht, sich ein genaues Bild über Chorklang, Stimmbildung u. a. zu machen. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt.

§ Annen, 2. April. (Konzert des Annener Madrigalchors.) Daß es ein Wagnis ist, an ersten Feiertagen Konzerte zu veranstalten, hat am Donnerstag der hiesige Madrigalchor unter Leitung seines Dirigenten Alfred Birkendahl erfahren müssen. Die Zahl der Zuhörer belief sich auf rund hundert. Das ist für einen Chor, ganz abgesehen von den finanziellen Weiterungen, natürlich sehr niederdrückend und für die Ausführung der eintubierten Werke dann nicht gerade vorteilhaft. Rechnet man dazu noch die akustischen Verzerrungen, die in einem fast leeren Saal unausbleiblich sind, so kann man begreifen, daß der Zuhörer bei aller Anerkennung der für das Studium aufgewandten Zeit und Mühe beim Hören nicht recht warm wurde. Die Vortragsfolge führte uns von der Karfreitagsschönung ausgehend (Tenebrae factae sunt u. A. de verum corpus) über den Ostergebeten (Gebet bei Gott) hinein in die auferstehende Natur und war somit gewichtvoll zusammengestellt. Die besten Chorleistungen waren „Drei gute Dinge“ von Frederici, „Aubade“ von Schenck und „Ostergesang“ von Jäger aus Karpfals, der allerdings im Sinne Ostergebeten weniger überaus tragend getragen mehr gewirkt hätte. An der „Sommermacht“ hörte unser Wittener Bernhard Friedhoff nicht sonderlich Freude gehabt, doch gelang das zweite der Friedhoffslieder „Ein sonniges Herz“ besser. Alle Chöre litten infolge der Leere des Saales, die eine Überlautheit im Gesange hatte, an unangenehmer Stimmung. Wir wünschen daher dem Madrigalchor bei seinem nächsten Konzert vor allen Dingen einen besser besetzten Saal, der es dann auch dem Beurteiler ermöglicht, sich ein genaues Bild über Chorklang, Stimmbildung u. a. zu machen. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt.

§ Annen, 2. April. (Konzert des Annener Madrigalchors.) Daß es ein Wagnis ist, an ersten Feiertagen Konzerte zu veranstalten, hat am Donnerstag der hiesige Madrigalchor unter Leitung seines Dirigenten Alfred Birkendahl erfahren müssen. Die Zahl der Zuhörer belief sich auf rund hundert. Das ist für einen Chor, ganz abgesehen von den finanziellen Weiterungen, natürlich sehr niederdrückend und für die Ausführung der eintubierten Werke dann nicht gerade vorteilhaft. Rechnet man dazu noch die akustischen Verzerrungen, die in einem fast leeren Saal unausbleiblich sind, so kann man begreifen, daß der Zuhörer bei aller Anerkennung der für das Studium aufgewandten Zeit und Mühe beim Hören nicht recht warm wurde. Die Vortragsfolge führte uns von der Karfreitagsschönung ausgehend (Tenebrae factae sunt u. A. de verum corpus) über den Ostergebeten (Gebet bei Gott) hinein in die auferstehende Natur und war somit gewichtvoll zusammengestellt. Die besten Chorleistungen waren „Drei gute Dinge“ von Frederici, „Aubade“ von Schenck und „Ostergesang“ von Jäger aus Karpfals, der allerdings im Sinne Ostergebeten weniger überaus tragend getragen mehr gewirkt hätte. An der „Sommermacht“ hörte unser Wittener Bernhard Friedhoff nicht sonderlich Freude gehabt, doch gelang das zweite der Friedhoffslieder „Ein sonniges Herz“ besser. Alle Chöre litten infolge der Leere des Saales, die eine Überlautheit im Gesange hatte, an unangenehmer Stimmung. Wir wünschen daher dem Madrigalchor bei seinem nächsten Konzert vor allen Dingen einen besser besetzten Saal, der es dann auch dem Beurteiler ermöglicht, sich ein genaues Bild über Chorklang, Stimmbildung u. a. zu machen. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt.

§ Annen, 2. April. (Konzert des Annener Madrigalchors.) Daß es ein Wagnis ist, an ersten Feiertagen Konzerte zu veranstalten, hat am Donnerstag der hiesige Madrigalchor unter Leitung seines Dirigenten Alfred Birkendahl erfahren müssen. Die Zahl der Zuhörer belief sich auf rund hundert. Das ist für einen Chor, ganz abgesehen von den finanziellen Weiterungen, natürlich sehr niederdrückend und für die Ausführung der eintubierten Werke dann nicht gerade vorteilhaft. Rechnet man dazu noch die akustischen Verzerrungen, die in einem fast leeren Saal unausbleiblich sind, so kann man begreifen, daß der Zuhörer bei aller Anerkennung der für das Studium aufgewandten Zeit und Mühe beim Hören nicht recht warm wurde. Die Vortragsfolge führte uns von der Karfreitagsschönung ausgehend (Tenebrae factae sunt u. A. de verum corpus) über den Ostergebeten (Gebet bei Gott) hinein in die auferstehende Natur und war somit gewichtvoll zusammengestellt. Die besten Chorleistungen waren „Drei gute Dinge“ von Frederici, „Aubade“ von Schenck und „Ostergesang“ von Jäger aus Karpfals, der allerdings im Sinne Ostergebeten weniger überaus tragend getragen mehr gewirkt hätte. An der „Sommermacht“ hörte unser Wittener Bernhard Friedhoff nicht sonderlich Freude gehabt, doch gelang das zweite der Friedhoffslieder „Ein sonniges Herz“ besser. Alle Chöre litten infolge der Leere des Saales, die eine Überlautheit im Gesange hatte, an unangenehmer Stimmung. Wir wünschen daher dem Madrigalchor bei seinem nächsten Konzert vor allen Dingen einen besser besetzten Saal, der es dann auch dem Beurteiler ermöglicht, sich ein genaues Bild über Chorklang, Stimmbildung u. a. zu machen. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt.

§ Annen, 2. April. (Konzert des Annener Madrigalchors.) Daß es ein Wagnis ist, an ersten Feiertagen Konzerte zu veranstalten, hat am Donnerstag der hiesige Madrigalchor unter Leitung seines Dirigenten Alfred Birkendahl erfahren müssen. Die Zahl der Zuhörer belief sich auf rund hundert. Das ist für einen Chor, ganz abgesehen von den finanziellen Weiterungen, natürlich sehr niederdrückend und für die Ausführung der eintubierten Werke dann nicht gerade vorteilhaft. Rechnet man dazu noch die akustischen Verzerrungen, die in einem fast leeren Saal unausbleiblich sind, so kann man begreifen, daß der Zuhörer bei aller Anerkennung der für das Studium aufgewandten Zeit und Mühe beim Hören nicht recht warm wurde. Die Vortragsfolge führte uns von der Karfreitagsschönung ausgehend (Tenebrae factae sunt u. A. de verum corpus) über den Ostergebeten (Gebet bei Gott) hinein in die auferstehende Natur und war somit gewichtvoll zusammengestellt. Die besten Chorleistungen waren „Drei gute Dinge“ von Frederici, „Aubade“ von Schenck und „Ostergesang“ von Jäger aus Karpfals, der allerdings im Sinne Ostergebeten weniger überaus tragend getragen mehr gewirkt hätte. An der „Sommermacht“ hörte unser Wittener Bernhard Friedhoff nicht sonderlich Freude gehabt, doch gelang das zweite der Friedhoffslieder „Ein sonniges Herz“ besser. Alle Chöre litten infolge der Leere des Saales, die eine Überlautheit im Gesange hatte, an unangenehmer Stimmung. Wir wünschen daher dem Madrigalchor bei seinem nächsten Konzert vor allen Dingen einen besser besetzten Saal, der es dann auch dem Beurteiler ermöglicht, sich ein genaues Bild über Chorklang, Stimmbildung u. a. zu machen. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt.

§ Annen, 2. April. (Konzert des Annener Madrigalchors.) Daß es ein Wagnis ist, an ersten Feiertagen Konzerte zu veranstalten, hat am Donnerstag der hiesige Madrigalchor unter Leitung seines Dirigenten Alfred Birkendahl erfahren müssen. Die Zahl der Zuhörer belief sich auf rund hundert. Das ist für einen Chor, ganz abgesehen von den finanziellen Weiterungen, natürlich sehr niederdrückend und für die Ausführung der eintubierten Werke dann nicht gerade vorteilhaft. Rechnet man dazu noch die akustischen Verzerrungen, die in einem fast leeren Saal unausbleiblich sind, so kann man begreifen, daß der Zuhörer bei aller Anerkennung der für das Studium aufgewandten Zeit und Mühe beim Hören nicht recht warm wurde. Die Vortragsfolge führte uns von der Karfreitagsschönung ausgehend (Tenebrae factae sunt u. A. de verum corpus) über den Ostergebeten (Gebet bei Gott) hinein in die auferstehende Natur und war somit gewichtvoll zusammengestellt. Die besten Chorleistungen waren „Drei gute Dinge“ von Frederici, „Aubade“ von Schenck und „Ostergesang“ von Jäger aus Karpfals, der allerdings im Sinne Ostergebeten weniger überaus tragend getragen mehr gewirkt hätte. An der „Sommermacht“ hörte unser Wittener Bernhard Friedhoff nicht sonderlich Freude gehabt, doch gelang das zweite der Friedhoffslieder „Ein sonniges Herz“ besser. Alle Chöre litten infolge der Leere des Saales, die eine Überlautheit im Gesange hatte, an unangenehmer Stimmung. Wir wünschen daher dem Madrigalchor bei seinem nächsten Konzert vor allen Dingen einen besser besetzten Saal, der es dann auch dem Beurteiler ermöglicht, sich ein genaues Bild über Chorklang, Stimmbildung u. a. zu machen. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt. — Demnächst war das Schiedsgerichtsamt.

§ Annen, 2. April. (Konzert des Annener Madrigalchors.) Daß es ein Wagnis ist, an ersten Feiertagen Konzerte zu veranstalten, hat am Donnerstag der hiesige Madrigalchor unter Leitung seines Dirigenten Alfred Birkendahl erfahren müssen. Die Zahl der Zuhörer belief sich auf rund hundert. Das ist für einen Chor, ganz abgesehen von den finanziellen Weiterungen, natürlich sehr niederdrückend und für die Ausführung der eintubierten Werke dann nicht gerade vorteilhaft. Rechnet man dazu noch die akustischen Verzerrungen, die in einem fast leeren Saal unausbleiblich sind, so kann man begreifen, daß der Zuhörer bei aller Anerkennung der für das Studium aufgewandten Zeit und Mühe beim Hören nicht recht warm wurde. Die Vortragsfolge führte uns von der Karfreitagsschönung ausgehend (Tenebrae factae sunt u. A. de verum corpus) über den Ostergebeten (Gebet bei Gott) hinein in die auferstehende Natur und war somit gewichtvoll zusammengestellt. Die besten Chorleistungen waren „Drei gute Dinge“ von Frederici, „Aubade“ von Schenck und „Ostergesang“ von Jäger aus Karpfals, der allerdings im Sinne Ostergebeten weniger überaus tragend getragen mehr gewirkt hätte. An der „Sommermacht“ hörte unser Wittener Bernhard Friedhoff nicht sonderlich Freude gehabt, doch gelang das



Ausgelitten, ausgeduldet
Hast Du treues Mutterherz,
Dir der Friede, uns der Schmerz.

Statt besonderer Anzeige.

Samstag abend 17½ Uhr verschied nach kurzer schwerer Krankheit im festen Glauben an Ihren Erlöser unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Witwe Konrad Heine

verw. Nähle geb. Rau
im Alter von 73 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rüdinghausen, Annen, Kruckel,
Bochum, Gerthe, den 30. März 1929.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. März nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Rüdinghausen Heliweg Nr. 21c aus statt.

Hausandacht ¼ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.



Annener Männer-Gesang-Verein.

Am 1. Ostertage starb infolge Herzschlages unser langjähriger, verdienstvoller

Chormeister

Herr

Lehrer Willi Brennemann.

Mit ihm scheidet ein Stück Geschichte unseres Vereins aus dem Leben. Aus Gesundheitsrücksichten mußte der Verstorbene vor ca. 3 Jahren den Dirigentenstab niederlegen. Sein Andenken wird in uns nie erlöschen, sein Name wird für alle Zukunft mit dem des Annener Männer-Gesang-Vereins verknüpft bleiben.

Zu der am Mittwoch, den 3. April stattfindenden Beerdigung versammeln sich die Mitglieder punkt 4 Uhr im Lokale Pferdekämper, Witten, Schlachthofstr. Anzug: Zylinder.

Der Vorstand.

Gerstenschrot garantiert rein

Futtergerste 100 Pfd. 12.75

Wilkes Geflügelfutter 10 Pfd. 1.29

Fischmehl, Fleischmehl, Futterflocken,

Crissel, Hundekuchen

Spratts Fleischbrocken, bestes

Hundefutter 5 Pfund 1.75

Th. Wilke, Annen.

Da Schulbücher für die

Mittelschule

nur ~~bei~~ gegen vorherige Bestellung geliefert werden, bitten die unterzeichneten Buchhandlungen um rechtzeitige Aufgabe der Schulbücher, damit eine einheitliche und pünktliche Lieferung zum Schulbeginn gewährleistet werden kann.

Heinr. Kathagen Gebr. Krampen
Fr. Küching.

Für einen kinderlosen Haushalt ein sauberes, kräftiges
Mädchen

ge sucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche zum 10. oder 15. April ein junges, evgl.

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann.

Gerdekerstr. 6.

Wöchentlich 30 RM.

d. Leichnamverf. Mittel i. Hause.

Hermann Meints, Magdeburg 82

GRATIS



Theodor Storms Werke

Um diese Werke den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, erhält jeder Leser dieses Blattes, der den unten angefügten Abschnitt innerhalb 10 Tagen einschickt, gratis ein vollständiges Exemplar unserer Ausgabe von

Theodor Storms Werken

in 16 Bänden, enthaltend ungefähr 3000 Seiten.

Unsere Ausgabe bietet vollständig und ungekürzt alles, was der große norddeutsche Dichter geschrieben hat. Das Werk erscheint vorzüglich gedruckt und in gewöhnlichem Buchformat, und nur für Verpackungs- und Annoncenspesen verlangen wir eine Vergütung von 20 Pf. pro Band. Der Versand erfolgt der Reihe nach, wie die Aufträge eingehen.

Nachstehend seien einige Meistererzählungen Theodor Storms erwähnt:
Immensee, Pole, Poppenspiller, Zur Chronik von Grieshuus, Ein Doppelgänger, Der Schimmelreiter, Hans und Heinz Kirch, Viola Tricolor und Aquis submersus usw.

(Jedwede Geldbeträge sind vorläufig nicht einzusenden)

Dieses Angebot gilt nur für Abschnitte, die innerhalb 10 Tagen an uns eingesandt werden.

Gutenberg-Verlag
CHRISTENSEN & CO.
HAMBURG 1
BIEBERHAUS

ABSCHNITT

Unterzeichneter wünscht sich THEODOR STORMS WERKE

und erbittet Empfangsbesätigung u. Nachricht über Versand.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Poststation: _____

Schwächen Magen

Schlechte Verdauung:
Magen-Beschwerden
saures Aufstoßen
Magendruck usw.
beseitigt Dr.

Willymanns Pepsinwein.

Alleinige Niederlage:

Drogerie Th. Wilke.

Gesunder, kräftiger Junge

zum Milchtragen geüht.

Hammer,

Kampfr.

Spielkarten sind stets vorrätig

bei

Fritz Küching.

L. M.

Brief zu spät. Komme

Donnerstag morgen

10-11 Uhr.

M. O. 33

Spielkarten sind stets vorrätig

bei

Fritz Küching.

1 kompl. Bett

1½ Schlaf.

1 Kommode,

1 weißer kleiner

Rüchenherd

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Central-Theater Annen.

Spielplan für Dienstag bis Donnerstag bei ermäßigten Preisen.
2. Pl. 40 Pfg. 1. Pl. 60 Pfg. Sperrf. 80 Pfg.
Loge 1.00

Grete Reinwald

Herbstzeit am Rhein!

In den Hauptrollen: Gitta Ley, Sophie Bayan, Albert Steinrid, Hermann Biege, Fritz Kampers usw. Ein Film in 6 Akten.

Buffalo Bill jr.

Wildwest-Romödie in 6 Akten

Außerdem Lustspiel- und Kulturfilm.

Als nächsten Freitag

„Kaczmarek“

Der Schrecken der Garnison.

Empfehle in bekannt guter Qualität:

Ia. Süßrahmbutter Pfund 1.79

Ia. Süßrahmbutter in Paket Pfund 1.98

Feinste holl. Butter Paket Pfund 2.15

Rotkohl Pfd. 12 Pfg.

Weißkohl, Wirsing Pfd. 11 Pfg.

Möhren Pfd. 13 Pfg.

Sellerie, dicke Knollen Stück 69 Pfg.

6% Rabatt auf alle Waren.

Th. Wilke, Annen.

Bar 37 M an. Freilauf Tourenrad
3 Jahre Garantie, elektr. Lampe, Glocke, Pumpe, Luxusmodell, unmontiert.
68 M bar. Motorräder, praktische Räder, Spritzen, An-
Schlässe Berlin 311. **Teilzahlung. 10 M zahlh.**
Wilmelsterstr. 4

Original hessisches Landbrot
hess. Würstwaren
und
feinste Oldenburger
Mollereibutter
Pfund 2.18 M.

empfehlen
Wilhelm Eickelkamp, Annen
Bullenerstr. Telefon 3614.

Kräftiger, intelligenter
Junge
in die Lehre gesucht.

Otto Lütke,
Rüdinghausen
Gartenbaubetrieb.

Fußquäler
Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Verlangen Sie aber ausdrücklich das neue Kukirol
mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann
bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
1 Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet
75 Pfg.

Wir bezeichnen die durch Druck entstehenden Haut-
hautstellen jetzt nicht mehr als Hühneraugen, sondern als das, was sie in
Wirklichkeit sind, nämlich „Fubur“.

Geschäfts-Anzeiger

Verlobungsanzeigen

liefert in feinsten Ausführung die
Buchdruckerei Fritz Küding.

... und jede Woche
erfährt man das Neueste
aus der Filmwelt durch
FILM-ILLUSTRIERTE

Deutsche Filmwoche Verlagsgesellschaft m.b.H.

Probenummern kostenlos durch den Verlag.



Bielefelder Dampfwaschanstalt und Färberei „Frauenlob“

H. Schiffmann, Wittenbergr.

Telefon 3375 Amt Witten

Spezialität: Stärkenwäsche, Wäsche

nach Gewicht bei Natur-Handwäsche. Gardinen-Presserei

Die Wäsche wird auf Wunsch abgeholt und zurückgebracht.

Hôtel-Restaurant B. van Plier,

Blumend. — Ruf 1074.

Guter bürgerlicher Mittag- u. Abendtisch.

— Vorzügliche Küche, Bier und Liqueur. —

Hier in Sympathie ausser dem Hause.

Diplome Plakate

für Vereine und Sport!

Fritz Küching,

Buchdruckerei.

Jeden Mittwoch, Samstag
und Sonntag

Polyfar-Konzert

fl. Weine und Getränke.

Café Brennecken.

Schuhreparaturen

liefert schnell und gut,

so wie

Lederausschnitte u

Bedarfsartikel.

Friedr. Barth

Schuhmacherei

Annen, am Markt.

Spielkarten

in den feinsten Ausführungen
stets vorrätig in der

Buchhdl. Fr. Küching.



Zweites Blatt zu Nr. 39.

Dienstag, 2. April 1929.

Spruch.

Ein ganzer Frühling wächst mit einemmal aus der Erde.
Was Menschen wirken, kann nur eins um andere werden.
Doch wer beim Birken festhält einen Gottesbaum,
Des Einzigen wird zulezt ein ganzer Frühling auch.
M. A. d. r.

Die Hausfrau und ihr Arbeitsplan.

Soll sie nach einem solchen arbeiten und kann sie es wirklich? Wie jenseit in einer großen Zeitung zu lesen stand, gehört es in englischen Haushalten zur Regel, daß ein Arbeitsplan in jeder Küche hängt — zur Aufsicht, nicht zur Befolgung! In der starken Aufwärtsbewegung der Hausfrauenorganisation und der Art ihrer öffentlichen Arbeiten zeigt es sich deutlich, daß die deutsche Hausfrau ernstlich gewillt ist, ihre Arbeit planmäßig zu verrichten, um nicht von ihr erdrückt zu werden. Sie wird sich also der Frage nach Wert und Art eines Arbeitsplanes nicht entziehen können, und wenn sie sich einen solchen ausarbeitet, so wird er keine Dekoration sein, denn er enthebt aus der Arbeit selbst. Sein Zweck ist das erreichbare Zusammenfassen rein mechanischer, täglich wiederkehrender Arbeiten, ist das Freimachen der Hausfrau für wichtigere Persönlichkeitsentwicklung, sowohl als Mutter, wie als Gefährtin des Mannes. Noch hasten hier und da die alten überkommenen Begriffe, daß eine Hausfrau, welche sich pünktlich, tüchtig und ordentlich verhält, sich selbst und dem Haushalt, keine echte Hausfrau ist. Aber der Siegeszug des Standesbewußtseins und anderer Apparate zeigt, daß die neue Zeit selber die Entlastung brachte und es der Hausfrau ermöglicht, ihre persönlichen Eigenschaften und Begabungen zu pflegen. Man beginnt den Begriff vom Feiern der Hausfrau zu revidieren.

Die Hilfsmittel allein machen nun freilich die Arbeit ebensowenig von selbst, wie der dekorative Arbeitsplan aus der Kuchentier, jedoch beeinflußt ihr Besitz unbedingt

die Einteilung und Häufigkeit der Zimmerreinigung. Von Gewohnheiten und Wünschen hängen ja die Grund- und Arbeitsaufgaben ab, aber auch von den Tageszeiten, den gesellschaftlichen Pflichten, von der Ruhe oder Bewegung der Hausgenossen. So viele Faktoren erfolgreich nur im Kopf zu ordnen, ist etwas schwierig, besser man tut es schriftlich. So schlußartig es im Augenblick scheint, wenn man sich einmal den regelmäßigen Gang der wiederkehrenden Arbeiten im Halbjahr, Vierteljahr, Monat, Woche und ganz besonders täglich genau durchdenkt und notiert, so wird man staunen, auf wieviel weniger Wichtiges man kommt, was man aus alter Gewohnheit ausführt, ohne es als Ballast zu erkennen. Wie der Kaufmann alljährlich sein Soll und Haben sichtet, so müßte auch die Hausfrau eine Jahresinventur vornehmen und ihre Weiterarbeit nach dieser einrichten. Das allein ist und bedeutet der Arbeitsplan der deutschen Hausfrau, mag er rubriziert sein wie er will.

Müssen Kinder alles essen?

Oft werden Kinder zu allen möglichen Tageszeiten „genudelt“; zwischen den Mahlzeiten „schneiden“ sie Käsechen, Süßigkeiten zweifelhafter Art. Kein Wunder, wenn solche Kinder bei Tisch keinen Hunger haben. Die wirklich Schulbigen sind dann aber meist die Eltern.

Die Lösung: Man gewöhne die Kinder an streng geordnete Mahlzeiten; außer den drei Hauptmahlzeiten, sofern Bedarfs, nur natürliche Kost: Obst, gelbe Rüben (die für jung und alt sehr empfehlenswert sind), Tomaten usw. reichen. Bald werden dann die Kinder mit gelegentlichem Hunger an Tisch sitzen.

Es kommt, schreibt die „Zeitschrift für Biologie“, zuweilen vor, daß die Kinder (aber auch Erwachsene) Gemüse und Salate nicht mehr mögen, aber direkt gleich auf Früchte sind. Oder umgekehrt: Obst, Früchte werden verworfen, Salate und Gemüse dagegen stark begierig. Es wäre ungünstig, da zu sagen: das Kind muß unbedingt das gesunde Gemüse, den köstlichen Salat essen, magz hängen oder brechen! — Der wichtigste Nährstoff des Obstes ist der Zucker; der des Gemüses und des Salates aber sind die

Mineralstoffe. Liegt nun ein sehr starker Mangel des einen oder anderen vor, so wird eine Sucht nach dem stark färbenden und eckigen eine Verneigung des genügend vorhandenen Stoffes auftreten. Treibt bei Kindern und Erwachsenen ein ausgesprochenes Verlangen nach Süßem ein, so muß dem Mangel getrogen werden. Aber nicht Kuchen, Torten und andere Konditorwaren helfen, auch nicht der handelsübliche Zucker, sondern: reiner Biochenhonig (mildig), Datteln, Sultaninen, Dörrobstanen, Feigen usw.

Von allerlei Streichfetten.

In der kühleren Jahreszeit wird ganz erheblich mehr Fett für die Ernährung des Menschen gebraucht als in den Sommermonaten. Dieser Umstand ergibt ein erhöhtes Interesse der Hausfrau an diesen Nahrungsmitteln.

Aus den verschiedensten Veranlassungen ist die Hausfrau fast vollständig davon abgetrennt, sich allerlei Streichfette selbst zuzubereiten. Im Interesse einer sparsamen Wirtschaftsführung ist das nicht ganz richtig, denn ein wohlgeschmeckendes Fettbrot hilft nicht nur die so teure Butter sparen, es vermindert auch den Verbrauch des teuren Aufschnittes, ohne daß über ein zu großes Gelerke zu klagen wäre.

Als vornehmtes Streichfett dürfte das Gänsefett zu empfehlen sein. Aus dem Schweinefett anzuproduzieren. Ausstrichfett aus Schweinefett sollte nur aus dem derben Rückenstück und nicht durch Umbraten von gereinigtem Schmalz gewonnen werden. Durch Zugabe von Zwiebeln, Pfeffer, Majoran, Thymian, Nelken kann Abwechslung in der Geschmacksnote geschaffen werden. Ausgeschmolzenes mannet auch das Fett, wenn ihm nach Entfernung der Gerüche geschmolzen, zugefügt und mit ihm durchgeknetet werden. Das Fett verbindet sich mit den Zwiebeln und wird dadurch verneigt.

Recht prägnant im Geschmack ist Schinkenfett, das in Feinfolgefalten pfundweise zu kaufen ist. In gleicher Weise wird Aufschnittfett aus geräucherter Speck bereitet. Sowohl beim Schinken wie beim Speck sollen die Gerüche nicht braun

und trocken werden, sondern nur glasig. Sie bleiben im Fett und werden mit aufgetrichen. Gerade sie verleihen diesen Aufschnittfetten ihren charakteristischen Geschmack.

Koch-Rezepte.

„Schneller Nachtisch.“ 5 Apfelsinen, von denen man die weiße Haut entfernt, werden in seine Querscheiben geteilt und mit 100 Gramm Zucker durchstreut. Eine Stunde verweilt kalt gestellt. Der Saft wird abgeseigt und die Apfelsinenscheiben mit abgetropften eingemachten Äpfeln (70 Gramm) durchstreut und in eine Glasschale geschichtet. Der Saft der Apfelsinen und Äpfeln wird mit 25 Gramm geriebene Matronen vermischt und über die Früchte gegeben.

„Kartoffel-Würfel.“ Gute rote Kartoffeln werden in kleine Würfel geschnitten. Inzwischen dampft man etwas Mehl in feinst geschnittener Zwiebel und füllt mit Wasser auf. Nach dem Aufkochen lässt man und gibt die Kartoffeln hinein. Das Ganze kocht man so bei mäßiger Hitze kochen, achtet aber darauf, daß die Brühe die Kartoffeln stets bedeckt. Vor dem Anrichten kann man feingehackte Petersilie dazugeben.

„Trüffeleier.“ Möglichst kleine Eier werden hart gekocht und von der Schale befreit. Nachdem sie ertastet sind, bestreicht man sie mit gelber Butter (nicht heiß) und wälzt sie solange in geriebenem Paniermehl, bis die Kruste fest anhaftet. Damit sie besser auf der mit einer Papierervorteil ausgelegten Schüssel liegen, kann man an irgend einer Stelle ein Längsfingerring abtschnellen.

„Schokoladen-Zwieback.“ Aus 125 Gramm Mehl, 100 Gramm Zucker, 1 Ei, 50 Gramm Butter, 60 Gramm Kakao, etwas Milch und 20 Gramm Salz macht man einen nicht zu festen Teig, faltet, formt längliche Stollen davon und lässt sie backen. Am anderen Tag schneidet man Zwiebacke davon, die man röstet und zum Schlaf noch in heißem Zustand auf beiden Seiten mit Butterzucker bestreut.

Das Todesurteil.

Roman von Kurt Martin.

84) (Nachdruck verboten.)

Erregt! rief sie hervor:
„So! — Und wenn ich dir sage: In der Stunde, da du dieses Mädchen zu deinem Weibe nimmst, verurteilst du die Ehe deiner Eltern. Willst du dich auch dann noch an dieses Mädchen hängen, das doch die Tochter eines Mörders ist! Willst du auch dann

Er unterbrach sie.
„Ja, auch dann! Nie lasse ich von Irmingard Jordan! Irmingard ist meine Braut. — Du wolltest stärker sein als meine Liebe! Du siegest nicht! — Und wenn du Vater jetzt verlassen wolltest, — er würde nie von mir verlangen, daß ich am seiner Ehe willen Irmingard ließe. — Mutter, denke an ein! Als Vater mich nach Jutta sandte, vor vielen Jahren. Da warst du es, die sprach: Ich will der kleinen Irmingard Schokolade schicken; bringe es ihr!“

Sie lachte spöttisch.
„Ich bedauerte die Leute damals! Hätte ich gewußt, daß sie mir meinen Sohn rauben, daß mein Sohn — ich hätte niemals ihrer mit Mitleid gedacht!“

„Und jetzt fühlst du nichts, jetzt fühlst du kein Mitleid mit Irmingard? Du hast es sicherlich am besten jetzt erlebt, wie Irmingard litt! Du aber bleibst wie Stein so hart! — Warum? — War das damals vor Jahren nur ein arbeitsloses Empfinden, nur ein plötzliches, flüchtiges Mitleiden, aus einer Schwäche geboren, nicht aus der Stärke eines Menschenherzens? So, wie gerade der gefühllose Mensch auch Augenblicke hat, in denen ihm ein Hauch von Mitleid anfliegt! — War das so?“

Sie zuckte die Achseln.
„Wir haben uns in diesem Hause nichts mehr zu sagen. — Entscheide dich! Willst du hierbleiben, im Hause der Verwandten eines Mörders, oder willst du, wie es deine Sohnespflicht ist, mich nach Jinnowich begleiten?“

Er sah sie ernst an.
„Allein die Menschenpflicht würde genügen, mich hier zu halten! Mich aber hält noch mehr! Die Pflicht, gut zu machen, was du verschuldet hast! — Pflicht ist das, und noch mehr ein herzliches, inniges Wollen: Irmingard, die es mir vorhin nach langem Kampfe endlich glaubte, daß sie meines Lebens Glück ist, die sich jetzt nicht mehr wehrt, mein Weib zu werden! — Ich bleibe hier!“

Sie lachte auf.
„Frau Dr. Schmidt, die Tochter des Bruder-mörders Jordan!“

Und verließ, ohne den Sohn eines Blödes zu würdigen, das Zimmer.

Reinhold blieb ein paar Augenblicke in Gedanken verhaselt stehen. Dann aber eilte er zur Tür.

Er stieß auf Olga, die ihn mit freudigen Augen grüßte, und rief ihr zu:
„Ich gehe zur Post! Ich will an meinen Vater ein Telegramm senden. Ich bin bald wieder hier!“

18. Kapitel.

Frau Jutta sah in Irmingards Augen, aus denen banges Sorgen und doch daneben glückseliges Hoffen sprach.

„Ja, du hast recht getan, Irmingard.“

„Und keine Mutter?“

„Sie will nicht sein Bestes. Ich weiß es jetzt! — Vielleicht wird sie einst anders denken, wenn ihr Sohn an deiner Seite ein glücklicher Mensch geworden ist.“

„Und Reinhold?“

„Er wird durch dich glücklich werden. Das ist meine Gewissheit!“

„So darf ich ihm doch angehören! Ich darf ihn lieben und ihm meine Liebe zeigen!“

„Ja, du darfst es, und du sollst es!“

„Mutters! Ich kenne ja all das Glück noch nicht!“

„Du armes Kind! Was hast du doch gelitten! Und wärst beinahe jetzt — eines anderen Weib.“

Irmingard erlosch.

„O mein Gott!“

Sie schauerte.

„Es wäre doch mein Tod gewesen!“

„Denke nicht mehr daran! — Alles soll jetzt gut werden!“

„Und wenn Klaus Larsen mich nun haßt? Oder wenn er Reinhold mit seinem Haß verfolgt? Wenn er ihm ein Leid antut!“

„Daran dachte ich ja noch gar nicht. — Nein! — Nur das nicht! — Wenn ich Reinhold nun doch noch unglücklich bringe!“

Olga klopfte und trat zu ihnen.

„Die Frau Larsen war da; sie hat Nachricht bekommen von Klaus Larsen.“

Irmingard schloß.

„Jetzt kommt das Leid von neuem!“

Olga sah ratlos drein.

„Aber ich denke, der Herr Dr. Schmidt will Fräulein Irmingard —?“

Frau Jutta drängte.

„Was wissen Sie?“

„Ach, Gott, man möchte ja den armen Kerl bedauern! Wenn ich auch sonst —! — Ich bin ja so froh, daß ich gutes Fräulein Irmingard —!“

„Olga, Sie wollten doch etwas erzählen!“

„Ja, freilich. — Also man hat Klaus Larsen gefunden. Er ist tot.“ Ein Seufzer des Erfolges rang sich über Irmingards Lippen.

Frau Jutta atmete erleichtert auf.

„So! — Ist er gefunden?“

„Ja, man hat ihn erkannt.“

Unschlüssig sah Olga auf ihre Mutter.

„Frau Doktor, ist es nicht gut so?“

Sie nickte leis.

„Sie haben recht, Olga, es ist wirklich gut so!“

„Ach, ja! — Und der Herr Dr. Schmidt läßt sagen, er sei zum Postamt gegangen, er wolle sel-

nem Vater ein Telegramm senden. Er will bald wieder hier sein.“

„Wo ist Frau Dr. Schmidt?“

„Fort!“

Frau Jutta nickte.

„Dante, Olga. — Wir kommen bald.“

Sie sah fragend auf die Tochter?

„Willst du jetzt aufstehen?“

Irmingard sprang hastig aus dem Bette.

„Ja, ich will hinab zu Reinhold!“

Frau Jutta half ihrem Kinde beim Ankleiden.

Als bald stiegen sie Seite an Seite hinab und traten hinaus auf die Terrasse.

Auf der Straße vernahmten sie hastige Schritte. Die Gartentür wurde aufgerissen. Reinhold stürzte herein. Er schrie.

„Irmingard!“

Und stand gleich darauf neben ihnen. Er fragte nicht nach den Menschen, die draußen vorübergingen und ihn vielleicht beobachteten. Er rief Irmingard an sich und küßte sie.

„Du! — Und hast es vorher gesagt, daß du mein Weib werden willst? — Vorhin habe ich dich mit erklumpt, als das fürchterliche erste Mordtats noch auf diesem Hause lastete. Vorhin habe ich es meiner Mutter ins Antlitz gesagt: Ja, ich will Irmingard Jordan zum Weibe, ich will sie, ich will die Tochter des Ulrich Jordan, den du einen Brudermörder nennst! — Und jetzt!“

Er gab sie frei und ergriß Frau Juttas Hände.

„Mutter! — Ich sage Mutter jetzt! — Blide auf! — Fasse dich! — Hesse! — Es ist vielleicht doch noch möglich, daß Ulrich Jordans Unschuld an den Tag kommt!“

Frau Jutta wollte. Er schob ihr einen Sessel heran.

„Setz dich!“

Sie forschte mühsam.

„Was weißt du? — Reinhold, was ist das für ein Tag!“

„Ein gesegneter Tag, Mutter!“

Irmingard bat.

„Sprich, Reinhold!“

Er zog sie wieder innig an sich.

„Da!“

Und fastete ein Zeitungsbild auseinander.

„Das kausst ich soeben unterwegs!“

„Was ist?“

„Da! Da steht es! Und alle Menschen lesen das heute!“

Ihre Augen ruhten auf einer großen fetten Überschrift, die ihnen auf der ersten Seite entgegenleuchtete.

Frau Jutta trampfte die Hände um die Lehne ihres Stuhles. Sie sah laut vor, was da als Wichtigstes des Tages stand:

„Ein Justizmord vor vierzehn Jahren. — Der bekannte Arzt und Tuberkuloseforscher Dr. Jordan unschuldig zum Tode verurteilt und hingerichtet.“

Es war ganz still um die drei Menschen. Frau Jutta las nicht weiter, was da noch stand. Sie hatte sich zurückgelehnt. Ihre Augen suchten in flüchtigen Welt. Langsam wandte sie den Kopf. Sie sah

Irmingard an, die sich glückselig an den Geliebten schmiegte.

„Irmingard! — Dein Vater wird heute nicht nur hier in der Zeitung, — in vielen Zeitungen wohl, lebendig! — Er steht am lebendigen Feuer neben uns! Er hat seinem Kinde geholfen; er hat dein Leid in Glück gewandelt. In Reinhold meiste er sich dir! Er rang um dich, und er brachte die das Glück des Lebens: Geliebt zu werden von einem Manne, der in seiner Liebe zu dir kein Hindernis kannte, dich zu ertöten.“

Sie reichte Reinhold die Hand.

„Daß du es sein darfst, der uns jetzt diese Kunde ins Haus brachte!“

„Mutter!“

„Gut Dank!“

Das neue Wissen machte Frau Jutta nicht krank, es schien sie kaum mehr zu erregen. Ihre Stimme klang jetzt anders als ehedem, fester, bestimmter.

„Nun ist es da, und was ich schon lange wußte, ist jetzt den Menschen offenbar geworden! — Ulrich Jordan hat unschuldig! Man braucht den Stab über ihn und häuße Schmach und Schande auf den Toten, auf uns alle, die wir seinen Namen tragen! Man hat uns geachtet, als ob wir selbst voll Wuteres frevelvoller Mordtats seien! — Dies, Reinhold, lies jetzt alles!“

Reinhold beugte sich über das Blatt, das auf dem Tische lag, und las:

„Viele werden sich der Tragödie entsinnen, die sich vor nunmehr vierzehn Jahren in Bad Effer im Hause des Dr. Ulrich Jordans abspielte. Man fand damals den Bruder Dr. Jordans, den Kammerfänger Friedrich Jordan, ermordet in der Wohnung des Arztes, erstochen mit dem Dolche, der auf dem Schreibtisch Dr. Ulrich Jordans zu liegen pflegte. Da Dr. Jordan in der Nacht der Mordtat allein mit seinem Bruder im Hause weilte und da vor allen Dingen nicht die geringsten Anzeichen auf das Eindringen einer fremden Person in das Haus des Arztes deuteten, richtete sich der Verdacht bald auf Dr. Ulrich Jordan. Es kam hinzu, daß Dr. Jordan neben seiner Schwester der einzige Erbe Friedrich Jordans war, der ein sehr bedeutendes Vermögen hinterließ.“

„Bekannt war auch, daß Dr. Jordan sich beschäftigt mit dem Plan beschäftigte, ein Sanatorium zu erbauen. Alles ließ endlich darauf schließen, daß Dr. Ulrich Jordan seinen Bruder aus gewinn-süchtiger Absicht ermordet habe. Während der gegen Dr. Jordan eingeleiteten Untersuchung fand sich nicht die geringste Spur, die auf einen anderen Täter schließen ließ, und so wurde Dr. Jordan vor das Schwurgericht gestellt, das ihn zum Tode verurteilte; er wurde, trotzdem er bis zur letzten Minute seines Lebens seine Unschuld beteuerte, hingerichtet. Damit schien der Mord an Friedrich Jordan gesühnt zu sein. Jetzt nun, nach vierzehn Jahren, wurden die Behörden auf einen gewissen Karl Krause aufmerksam, der viele Jahre im Justizamt verbracht hat und jetzt bei seinem Sohne in Verden-tal lebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

Eine neue Gemeinde.

Ein in seinen Einzelheiten von erschreckender Verkommenheit zeugender Rohheitsakt wurde am Karfreitag nachmittag an dem Denkmal „Der Kriegsbildner“ auf dem Fichtenberg in Steglitz verübt. Bisher noch unbekannte Täter schlugen der Bronzefigur des erblindeten Kriegers nicht nur mit dem Meißel den rechten Arm ab, sondern schändeten das Denkmal außerdem noch in einer niederträchtigen Weise.

Familiendrama.

Am ersten Feiertag nachmittag hat in Berlin-Lichtenberg der 24-jährige Kraftwagenführer Willi Köhler seine zwei Jahre ältere Ehefrau erschossen und sich dann selbst mit zwei Schüssen so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt werden muß. Dem blutigen Auftritt war ein aus ganz geringfügiger Ursache entstandener Streit vorausgegangen, da Köhler ins Kino gehen wollte, die Frau aber sich gegen die, nach ihrer Ansicht, überflüssige Ausgabe sträubte.

Eine ganze Familie durch Gas getötet.

In der Nacht zum ersten Feiertag ist in Berlin-Weißensee der 42-jährige Arbeiter Wilhelm Rumbt mit seiner Frau und seiner 14-jährigen Tochter durch ausströmendes Gas getötet worden. Das Unglück wurde entdeckt, als Feiertagsgäste am Nachmittage gegen 4 Uhr seinen Einlass in die Wohnung fanden, obwohl man sie ausdrücklich eingeladen hatte. Sie beobachteten die Polizei, die die Wohnung aufbrechen ließ. Sämtliche Gasohle in der Wohnung waren ordnungsmäßig geschlossen, jedoch hat anscheinend der Gummischlauch des Gasofens sich unter dem Druck des Gases gelöst.

Gelbtyphus einer Nervenkranke.

Berlin, 1. April. Am 11. Januar d. Js. hatte eine aus Breslau stammende Ehefrau Elisabeth Laster, geb. Zoster, ein Berliner Sanatorium verlassen, in die ihr Vater, ein Berliner Kaufmann, einen schweren Nervenzustand gebracht hatte. Die Bekämpfung, die sie sich ein Leben lang angetan hatte, hat sich jetzt befristet. In einer Eisenbahnkolonie fand gestern nachmittag ein Kolonist in einem Nebenraum seiner Kabine eine Frau tot daliegen. Neben der Leiche stand eine Kasse, die noch einen Rest von Salzlake enthielt. Die Polizei ermittelte in der Toten die vermisste Frau Laster. Ihr Ehemann ist in Buenos Aires anwesend.

Schweres Automobilunglück.

Amorbach, 1. April. Am Ostermontag ereignete sich in der Nähe von Amorbach ein schweres Automobilunglück. Ein von dem Reffen des in Mannheim lebenden Generalleutnants a. D. Oskar von St. Ange gesteuertes Automobil, in dem sich auch der Sohn des portugiesischen Konsuls in Mannheim, Bungen, befand, stürzte in einer Straßengrube um. Von St. Ange kam unter dem Wagen zu liegen und wurde vom Schuttschlag getötet. Bungen wurde schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt. Er wurde ins Krankenhaus in Amorbach gebracht.

Zwei Tote durch Steinfall.

Trier, 1. April. In Daidelbach wurden in einem Steinbruch der 56-jährige Bandwirth Junglas und sein Schwager, der 43-jährige Bandwirth Effer, durch eine angebohrte Steinplatte, die sich plötzlich spaltete und zusammenstürzte, erschlagen. Junglas ist Vater von sieben, Effer Vater von sechs Kindern.

Einbruch in ein Breslauer Goldwarengeschäft.

Breslau, 1. April. In der Nacht zum Ostermontag wurde in ein Goldwarengeschäft in der Kupferstraße durch das 40-jährige starke Kellergeselle ein Einbruch verübt. Die Diebe erbeuteten für etwa 27 000 Mark Goldschmuck. Der Laden war während der ganzen Nacht von drei Lampen erleuchtet, so daß vorübergehende Passanten ihn übersehen konnten. Insgesamt sind etwa 600 Uhren gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Streik in der Wiener Autoindustrie.

Der österreichische Industriellenverband hatte die Aussperrung der Belegschaft der Grazer Waggon- und Maschinenfabrik und der Maschinenfabrik in Andritz verfügt, weil die sozialdemokratischen Betriebsräte die Entlassung mehrerer Arbeiter, die dem Betriebsrat angehören, verlangten. Am Karfreitag ist es dann in Graz verschiedentlich zu Ausschreitungen gekommen. Der Metallarbeiterverband hat das Ansinnen auf Eröffnung von Einigungsverhandlungen an die Unternehmer gestellt. Er verlangt vom Industriellenverband die Ansetzung einer Aussprache nach Othron.

In den Fock-Büchsenwerken und in der ihnen angegliederten Firma Ods und König fand am Karfreitag die Arbeiter in den Streik getreten. Sie erklärten, die bei Sonnabend angekündigte Aussperrung durch die Unternehmer nicht abwarten zu wollen.

Die Aussperrung wird daher nur bei den Fiatwerken durchgeführt werden.

Leichenfund im Wiener Prater.

Wien, 1. April. Gestern nachmittag wurde im Prater, im sogenannten Lusthauswäasser die Leiche des vor zweieinhalb Monaten verschwundenen Rechtsanwalts Dr. Kores aus dem Wasser gezogen. Die Leiche ist wohlverpackt eingekleidet und war gut erhalten. Dr. Kores war am 14. Januar ds. Js. nach Hinterlassung von Schulden in Höhe von 170 000 Schilling aus Wien verschwunden.

Nachwehen des Krieges.

Der seit dem Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg, also seit fast dreizehn Jahren unterbrochene Telefonverkehr zwischen Rumänien und Ungarn wird am 1. April wieder aufgenommen.

Millionenraub bei einem Juwelier.

Ein Koffer mit Schmuck aus dem Laden gestohlen. Ein mit seltener Freiheit ausgeführter Juwelienraub traf den schon vor einigen Jahren von Dieben heimgeführten Goldwarenhändler Cojemanns, der sein Geschäft an der Waterloo-Promenade in Brüssel hat. Als gegen 7 Uhr abends die Angehörigen in einem kleinen Koffer geräusch und die Schmuckstücke in einem kleinen Koffer auf den Schreibtisch des Geschäftsinhabers gelegt hatten, erfolglos sämtliche Lichter in den Räumen und ein unbekannter schlich sich durch die noch nicht geschlossene Eingangstür in das Geschäft. Den allgemeinen Alarmschrei und die Erregung der Anwesenden geschick auszunutzen, bemächtigte er sich des Koffers und verschwand unerkannt. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt etwa drei Millionen Franken. Man nimmt an, daß sich der Täter während eines Teiles des Tages bereits im Keller verborgen gehalten hat.

Schweres Grubenunglück in Belgien.

27 Bergleute durch eine Schlagwetterexplosion getötet. In der belgischen Kohlengrube Waterschei in der Provinz Limburg ereignete sich Sonnabend abend ein schwerer Schlagwetterexplosion, der bisher 27 Bergleute zum Opfer fielen.

Das Unglück ereignete sich in einer Tiefe von 700 Metern. Unter donnerähnlichem Getöse, das weithin zu hören war, ging eine größere Strecke zu Bruch. Die Rettungsarbeiten, die sofort in Angriff genommen wurden, gestalteten sich sehr schwierig. Mehrere der bisher geborgenen Toten waren bis zur Unkenntlichkeit verletzt. Bei den Rettungsarbeiten wurden noch zwei Personen getötet und acht verletzt.

Schwerer Grubenbrand in Norwegen.

Wie die Zeitungen aus Drammen berichten, wurde die Kistingdal-Grube in Aalen von einem Brande heimgesucht. Soweit bisher bekannt ist, soll der Schaden Hunderttausende von Kronen betragen.

Explosion in einem französischen Bergwerk.

Cherbourg, 1. April. Bei einer Explosion in einem Bergwerk bei Sainville wurden ein polnischer Bergarbeiter getötet und zwei andere Bergarbeiter, ein Serbe und ein Italiener, verletzt.

Schwere Flugunfälle in Amerika. — 5 Tote.

In Kalifornien explodierte der Benzinbehälter eines Flugzeugs, als dieses sich auf einem Flug gerade über der Ortschaft Beaumont befand. Das Flugzeug stürzte brennend gegen eine Bergkette. Alle fünf Insassen wurden getötet.

— Kohrbruch in einer Kläranlage. In Waghmannsdorf, einem Gut der Stadt Berlin, entstand durch den Bruch einer Rohrleitung der dortigen städtischen Kläranlage eine große Überschwemmung. Keller und Kellerräume wurden unter Wasser. Die Berliner Feuerwehr entsandte eine Dampfbrücke, mit der nach mehrstündiger Tätigkeit die Räume wieder leergepumpt werden konnten.

— Ein Reichswehrauto im Park verunglückt. Bei Radow-Wasserfall kam ein Automobilbus mit Reichswehrmannschaften vom Reichswehrbataillon 12, die zum Osterurlaub nach Dessau fuhren, vom Dorfhaus herunter und rutschte in der großen Kurve infolge des glitschigen Bodens gegen die Bäume an der linken Straßenseite. Glücklicherweise blieb das Auto an einem kleineren Baum hängen. Drei Soldaten wurden schwer und zwei leicht verletzt.

— Ein Postbeutel geraubt. In der Nähe des Bahnhofs Reimannsdorf bei Elbing wurden zwei Postbeamte überfallen, die einen Beutel mit Postkassen und 7000 Mark Bargeld nach der Postagentur trugen. Drei mit Pistolen bewaffnete Männer zwangen die Postbeamten des Beutels und fuhren mit einem Auto davon. Bisher hatten die Räuber die von der Postagentur und vom Bahnhof nach Elbing führenden Drahtleitungen durchgeschnitten.

— Das größte deutsche Motorschiff „St. Louis“ der Hamburg-Amerika-Linie hat von Hamburg-Gurhaven aus seine Jungfernfahrt nach New York angetreten. Das Schiff hat einen Rauminhalt von 16 750 Bruttotonnen, entvielt bei einer Motorenleistung von 16 Knoten und kann in einer Kajüteklasse, einer Dritten Klasse für Touristen und einer Dritten Klasse insgesamt 1100 Fahrgäste aufnehmen. Am 9. April wird das Schiff in New York eintreffen.

— Mithildred Raubüberfall auf der Straße. Der Vate einer Kammkammer-Firma, der bei einer Bank einen größeren Geldbetrag abholte, wurde kurz nach dem Verlassen des Geldbundes überfallen. Dem Räuber gelang es, dem Vaten 6000 Mark abzunehmen, doch konnte er gefasst werden.

— Starkstrom in der Futterkrippe. Ein Landwirt eines Eifeldorfes wurde am Morgen, als er den Kuhstall betrat, sehr unangenehm überrascht. Sämtliche Kühe lagen tot im Stall. Die Futterkrippe, an die die Kühe angeschlossen waren, ist mit einer Starkstromleitung in Verbindung gekommen, so daß die Tiere vom elektrischen Strom getötet wurden.

— Folgeschwere Explosion. Im Dorfe Podlaesie in der Wojewodschaft Posen explodierte durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer in einem Kolonialwarengeschäft eine größere Menge Kalisulphat, das zum Aufschmelzen Verwendung findet. Die Explosion war so gewaltig, daß der Ladeninhalt zerstört wurde. Die Ladeneinrichtung wurde vollständig zerstört.

— 20 Verletzte bei einem Brückeneinsturz. Ein Teil der Hängebrücke über den Fluß Tees in der Grafschaft Durham im Norden Englands brach zusammen. In dem Augenblick, als die Brücke in den Fluß stürzte, befanden sich 44 Personen auf der Brücke, die sämtlich in den Fluß stürzten. 20 wurden hierbei verletzt, einige von ihnen schwer.

Verschiedenes

Der Tod und die Tiere.

(Nachdruck verboten.)

Ebenso wie verschiedene Menschen gibt es auch Tiere, die ein Grauen vor dem Tode haben. Ein Pferd, das ein anderes sterben sieht, beginnt flüchtig an zu wiehern und zeigt Schrecken und Entsetzen; es zittert am ganzen Körper und ist äußerst unruhig. — Der Hund heult flüchtig in langen Tönen und weigert sich, den toten Kameraden zu verlassen. Seine ganze Haltung drückt Furcht und Entsetzen aus. Traurige Blicke seine Augen umher und sein Schwanz hängt schlaff herab. Der Affe bleibt unbeweglich neben seinem toten Kameraden stehen und verweigert jede Nahrungsaufnahme. Auch die Gazellen und Antilopen zeigen große Furcht vor dem Tode und stoßen Klageklänge aus. Elefanten und Lamas sind sehr verzweifelt, wenn einer aus ihrer Mitte gestorben ist.

Verschiedene Tiere, wie z. B. Hunde, vertriehen sich, wenn sie ihr Ende nahe fühlen, gleich, als wollten sie den anderen den Anblick ihres Todes ersparen. Naturforscher erzählen, daß es ganze Elefantenriedhöfe gibt. Verwundete und kranke Tiere ziehen sich dahin zurück, um dort zu sterben. Diese Friedhöfe sind verborgene Stellen, wohin ein gesunder Elefant niemals gehen würde. Auch die Lamas haben ihre bestimmten Sterbepfade, die nach und nach wahre Knochenhöfe werden. Diese Plätze befinden sich gewöhnlich in der Nähe eines Flusses.

Auch gibt es Tiere, die sich tot stellen, um ihren Feinden zu entgehen. z. B. Wölfe, Bären und Füchse. Manchmal stellen sich auch die Elefanten tot, wenn ihnen Gefahr droht. Infinitiv (oder bewußt?) nehmen sie die Haltung eines toten Leibes an. Und sie harren in dieser Haltung aus, bis die Gefahr vorüber ist.

Jedes Mädchen kann heiraten!

Eine Folgeerscheinung des Krieges ist es, daß in allen an der Weltkatastrophe beteiligten Ländern die Lebenszahl der Frauen gewachsen ist. Man hat daraus bisher immer aus schlecht begründeten Gründen für die weibliche Jugend von heute geschlossen und angenommen, daß eine größere Anzahl der Mädchen dazu verurteilt ist, als alle Jungmänner zu sterben.

Die Auffassung bekämpft nun ein englischer Statistiker mit guten Gründen und behauptet, daß jede Frau im heiratfähigen Alter auch heutzutage einen Mann finden kann, wenn sie will. Außerdem werden die Ausichten für die heranwachsende weibliche Generation immer günstiger. Seine Beweisführung, die sich auf die englischen Verhältnisse bezieht, hat immerhin auch für die ganz ähnlich gelagerten Zustände in Deutschland Geltung. Er gibt zu, daß es in Großbritannien und Irland gegenwärtig fast zwei Millionen Frauen mehr als Männer gibt, aber das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichem Geschlecht ist in den verschiedenen Altersklassen sehr verschieden. Bekanntlich werden mehr Knaben geboren als Mädchen; die Lebenszahl des weiblichen Geschlechts ist nur eine Folge der größeren Sterblichkeit des männlichen, bis zum 20. Lebensjahr ist die Zahl der Männer größer als die der Frauen; erst dann beginnt sich das Lebensgewicht des ewig weiblichen bemerkbar zu machen. In den Jahren von 18 bis 30, in denen die meisten Frauen heiraten, ist daher das Lebensgewicht der Frauen noch nicht groß, und da der allzu große Lebensfuß der Frauen in den letzten Jahren hauptsächlich durch die furchtbaren Kämpfe hervorgerufen wurde, die der Krieg unter den jungen Männern geritten hat, wird sich in den entstehenden Altersklassen bald wieder ein Gleichgewicht zwischen Männern und Frauen hergestellt haben.

In je höheren Altersklassen wir gelangen, desto mehr Frauen gibt es freilich, und deshalb überwiegt die Zahl der Witwen sehr die der Witwer. Aber Witwen in geistigem Alter müssen ja nicht unbedingt wieder heiraten. Die Heiratsausichten der heranwachsenden Weiblichkeit beurteilt der Statistiker günstig. Im Alter von 20 bis 35 Jahren werden im Jahre 1941 auf 1000 Personen etwa 508 Frauen und 492 Männer kommen, und im Jahre 1961 auf 506 Frauen 494 Männer. Dann wird die Heiratsstrafe die jetzt noch in gewissem Maße herrscht, vollständig überwunden sein.

Was man in der guten Gesellschaft heute alles sagen darf.

Kraftausdrücke sind im Parlament und Salon gesellschaftsfähig geworden.

Das wertvollste Kulturgut eines Volkes ist zu allen Zeiten seine Sprache gewesen. Sie rein und unverfälscht zu erhalten, ist aber nur in Perioden friedlichen und gesunder Entwicklung möglich. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Sprache, die wir heute zu sprechen gewohnt sind, sich von der Sprache der Vorkriegszeit unterchieden wie Tag und Nacht. Nach dem Kriege und durch den Krieg ist die allgemeine Umgangssprache unendlich viel rauher und ungekünstelter geworden. Kraftausdrücke und drastische Bilder, die vor dem Kriege jedermann im Parlament oder im Salon in den Mund zu nehmen sich scheute, sind heute allenthalben gang und gäbe geworden und regen niemand mehr auf.

Ein Parlament, in dem Prügeleien und wilde Tumulte nichts Ungewöhnliches mehr sind, kann selbstverständlich den gepflegten und vornehmen Ton der Sprache nicht lange bewahren. Man kann nun freilich auf dem Standpunkt stehen, daß ein Parlament, das sich prügelt, immer noch besser ist als eines, das schlafet, denn es zeigt doch wenigstens von Vitalität und Spannung der Temperamente, wenn die Volkstretter aggressiv aufeinander losgehen. Die Sprache aber, edelstes Kulturgut jeder Nation, trägt dabei auch ihrerseits argen Schrammen und Beulen davon. Denn wo gehobelt wird, da fliegen auch Späne, und es sind nicht immer die feinsten Redewendungen, die sich im parlamentarischen Kampfgefecht die Reichsboten an den Kopf werfen.

Welche Wendungen hat doch die Sprache in der kurzen Spanne Zeit seit dem Kriege durchgemacht müssen! Man kann sich kaum mehr vorstellen, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, in der im deutschen Reichstag schon das bloße „Puff!“ als äußerst unparlamentarisch betrachtet wurde. Da ist man heute von der Reichstagstribüne herab ganz andere Töne gewöhnt. Ramentlich die Kommunisten sind es, die für kräftige und laute Färbung der Parliamentssprache schon jetzt getan haben, daß ihnen auf diesem Gebiete wohl nichts mehr zu tun übrig bleibt.

Aber auch darin ist die Verschlechterung der allgemeinen Sprachsituation ein kennzeichnendes Spiegelbild der gesellschaftlichen und kulturellen Umwälzung, die durch Krieg, Revolution und Inflation über uns hereingebrochen ist, daß die Sprache unter den aufsteigenden merkwürdigen Einfluß bestimmter Bewegungen gerät, die ihr den Stempel aufprägen. So sind z. B. Ausdrücke, die ursprünglich Wendungen der Sportjargons waren, in den allgemei-

Prinz und Tänzerin.

Die Geschichte eines zwanzigjährigen Liebesromans. (Nachdruck verboten.)

In Preisen der spanischen Hofgesellschaft herrscht große Aufregung. Am 9. Mai soll in Madrid die Trauung zwischen dem Infanten Don Luis von Bourbon mit der ehemaligen Tänzerin von New Yorker Broadway-Theater, Mistrak Mabel Gilman Corey, stattfinden. Frau Corey hält sich augenblicklich inoffiziell in Paris auf. Vor einigen Tagen jedoch erkannte man sie in Begleitung der Infantin Eulalie, der Mutter des Prinzen Luis. Die Braut wurde zu einem katholischen Priester geführt, um dort Religionsunterricht zu nehmen, da der Heirat zum katholischen Glauben als Vorbedingung für die Heirat mit dem spanischen Prinzen gilt.

Das Vorleben der Braut hat der Standschronist der Madrider Gesellschaft mancherlei interessante Stoffe geliefert. Die vor einiger Zeit erfolgte Scheidung Frau Coreys von ihrem Gatten, dem Präsidenten des amerikanischen Stahltrusts, William Corey, wurde erst vor kurzem von der Kirche für nichtig erklärt. Man sagt, daß diese Ehe mit dem spanischen Prinzen das Endkapitel eines langen Romans von über zwanzig Jahren sei. Das erste Mal in ihrem Leben soll Mistrak Corey dem Prinzen anlässlich ihrer Hochzeitsreise mit ihrem ersten Gatten begegnet sein. Damals war der Infant neunzehn Jahre alt.

Mistrak Corey entschloß sich bald, ihren ersten Gatten zu verlassen und siedelte sich in Frankreich an, wo man sie oft zusammen mit dem spanischen Prinzen sah. Dann erfolgte die Scheidung, und in eingeweihten Kreisen war es ein offenes Geheimnis, daß die Beziehungen des Prinzen zu der schönen Tänzerin zur Ehe führen sollten. Die spanische königliche Familie jedoch widerstrebte sich diesen Gedanken hauptsächlich aus religiösen Gründen. Nunmehr hat Frau Corey nachgegeben und ist zum katholischen Glauben übergetreten.

Ein Warenhausbesitzer, der das Geschäft seinen Angestellten schenkt.

Ein weicher Kabe.

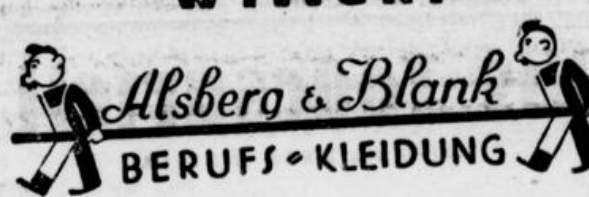
(Nachdruck verboten.)

Das Ereignis, von dem hier berichtet werden soll und das sich nach den Angaben zuverlässiger Personen auch tatsächlich ereignete, hat sich natürlich nicht in Deutschland zugetragen. Aus New York kommt die Nachricht, daß der dortige Kaufmann Hermann Freud sein großes, am Broadway gelegenes Warenhaus seinen fünf jungen Angestellten — geschenkt hat. Er begründete diesen für einen Arbeitgeber immerhin ungewöhnlichen Entschluß damit, daß seine Angestellten ja durch ihre Arbeit zu seinem geschäftlichen Erfolg beigetragen hätten und daher wohl diese Belohnung verdienten.

Die fünf Angestellten, die bereits langjährig in dem Warenhaus Freud tätig sind, waren bisher schon auf Grund der im amerikanischen Geschäftsleben häufig vorkommenden Geselligkeiten an dem Geschäftsgange des Hauses am Gewinn beteiligt. Trotzdem aber waren sie nicht wenig erstaunt, als ihr Chef ihnen dieser Tage mitteilte, daß er sich vom Geschäft zurückziehen möchte und ihnen als Belohnung für langjährige Dienste das gesamte Warenhaus als Eigentum vermache.

Der Kaufmann Freud hat sich im Laufe seiner Tätigkeit ein beträchtliches Vermögen erworben, das er jetzt dazu benutzen will, um eine Reise um die Welt anzutreten. Der Wert des Warenhauses wird auf etwa eine Million Dollar geschätzt und sein Geschäftsgang ist nach wie vor gut. Das Warenhaus ist bereits in den Besitz der Angestellten übergegangen.

Witten.



nen Sprachgebrauch, auch des Parlaments, übergegangen.

Der Ruf „Schlebung!“ mag ursprünglich zuerst bei irgendeinem Sechstagestreffen ertönt sein, heute fällt er oft genug im Plenarsaal des Reichstages, und außer dem Präsidenten, der pflichtgemäß solche Entgleisungen zu rügen hat, trägt bei einem derartigen Zwischenfall kein Mensch mehr darnach. Aber wie der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Moses, einer der besten Kenner der Parliamentssprache, einmal sehr richtig gesagt hat: „Es gibt eben im politischen Leben Situationen, in denen parlamentarisch zu bleiben geradezu unparlamentarisch wäre.“ Aus diesem Grunde wird denn auch heute auf dem Präsidentenstuhl nicht jedes Kraftwort, das von der Tribüne in die Debatte geworfen wird, gleich mit der Goldwaage gemessen.

Aber das ist nicht etwa nur im Parlament allein so, daß heute nicht mehr gelächelt und gestöhnt wird. Auch im Salon, auf dem gesellschaftlichen Parkett sind viel freiere Sprachformen eingedrungen. Das erklärt sich ohne weiteres aus der ununterbrechbaren Forderung der Sitten, die z. B. den Frauen eine ganz andere Bewegungsfreiheit eingeräumt hat, als sie etwa noch vor zwanzig Jahren besaßen. Darum sind heute drastische Wendungen und Kraftausdrücke so häufig geworden, deren sich früher ein kultivierter Mensch bestimmt geschämt hätte. Gar nicht selten kann man es auch in guter Gesellschaft erleben, daß aus einem Frauenmunde spontan hervorgeprudelt wird: „Das ist ja zum A.“

Diese Vermilderung der Sprachsitten ist demnach eine Tatsache, die allen, denen die Pflege des Kulturguts der Sprache anvertraut ist, ernstlich zu denken geben sollte. Es ist aber nicht anzunehmen, daß hier eine radikale Besserung in absehbarer Zeit Platz greifen wird. Früher hielt ein Abgeordneter, der in seine Rede irgendeine drastische Wendung, ein kräftiges Bild einfließen wollte, es für nötig, sich dieserhalb zu Beginn und zum Schluß seiner Rede zu entschuldigen. Heute wird ein Redner, der seinen Ausführungen nicht ein paar kräftige, fastige Lichter aufsetzt, das hohe Haus kaum noch fesseln können. Man darf eben nicht übersehen, daß heute auch viel mehr als früher auf der Reichstagstribüne zum Fenster hinausgeredet wird.

Zweifelslos ist aber das eine: die Verrohung der Umgangssprache hat sehr verhängnisvoll auf das geistige Niveau der Parliamentsreden eingewirkt. Wie geistreich waren, um dies zu erwähnen, in früheren Jahren die Auseinandersetzungen im Rahmen der persönlichen Bemerkungen! Das waren oft Flötenliederchen der Dialektik. Heute dagegen wirkt man sich einen Haufen von Beschlüssen an den Kopf. In dieser Hinsicht bleibt noch immer der Ton des englischen Parlaments, der Mutter aller europäischen Parlamente, das vorbildliche und unerreichbare Muster.

ALSBORG & BLANK

Witten

Stoffe
von Alsborg & Blank
in Witten, am Markt.

Immer schöner,
Immer besser
Niemals teurer!

Bitte prüfen u. vergleichen Sie.